e-reader: gruppe messel
edition farangis

E-Reader: Gruppe Messel 2025 / 10

Jahrgang 7, Nr. 10, Dezember 2025,
ISSN 2700-6905, Edition Farangis

Neues Grün: Für eine bundesweite Baumschutzsatzung

Eine Fibel für Tierrechtsfreunde

Tierrechte und Punk > Tierrechtspunk in Wort, Bild und Klang: Tiersoziologie und Eigenverortung, Versuche

Cover: Farangis G. Yegane, *The Vessel as a Metaphor series*.
Page 2: Farangis, *Biophile series*.

Die Gruppe Messel ist ein Verbund von „Tierfreunden, Baumschützern und derart Individuen“, die Gedanken miteinander kommunizieren, um sie dann – als eine Art fragmentarer Statements zeitweise über das Netz, in mehr oder weniger allgemeine Diskussionen – die Tiersein, Tierlichkeit, Tierrechte, Tierrechtsethik, und wir fügen dem hinzu: eine neue Tiersoziologie berühren – an den „outskirts“ gemeinläufiger Übereinkünfte mit einzubringen.

Aufklärung über Mechanismen und Funktionsweisen der Negierung und Objektifizierung nichtmenschlicher Tiere tut Not. Wir arbeiten daher mit dem Versuch einer breiten Fächerung von inhaltlichen Anstößen und über unsere Übersetzungs- und weitere Publikationsarbeit.

Nicht nur die hilfreichen langen akademischen oder journalistischen Episteln haben einen geschichtlich nachhaltigeren Effekt, neben den wirklich gut gelungenen. Der GM geht es nun aber lediglich darum, punktuelle, zum Nachdenken anregende Impulse im Gedankenleben ihrer Mitlebewesen zu setzen; insbesondere um Freunde im Geiste durch das ‚Mit-Teilen‘ auch derer gesammelter und geschaffener Impulse in deren Eigenkreativität wiederum zu bestärken. Die GM strebt kein dauerhaftes Bleiben eigener Gedanken in spezifischen Räumen an, sondern sieht sich als Erscheinung von kontextuellem Sein im Rhythmus des Wechsels von Existenz, Non-Existenz … . Die Mitglieder der GM sind Nichtmenschen und Menschen; wir alle Handeln unter der Vorgabe *relativer zeitlicher Begrenztheit*.

Seit Beginn unserer Aktivitäten, im Jahr 1996, haben wir, parallel zur Formulierung eigener Gedanken, auch textliche Materialien anderer Autoren übersetzt – so auch akademische und journalistische. Wir befinden uns derzeit im Prozess, mit diesen Materialien ein eigenes virtuelles Tierrechtsarchiv anzulegen, das erfreulicherweise auch auf externen Servern gespiegelt sein wird.

Die GM hat von 1996 bis in die Gegenwart ihre eigene Form der veganen Pädagogik betrieben, meint nun aber, dass es inzwischen genug Quellen im deutschsprachigen Raum gibt u. dass somit ihr Aktivismus an dieser Stelle nicht weiter fortgesetzt werden muss. Länger bereits ist die GM zu der Einsicht gekommen, dass Veganismus allein nicht reicht, sondern schlichtweg *einen* wesentlichen sowie selbstverständlichen Baustein praktischen ethischen Handelns darstellt.

Tierrechte und Punk > Tierrechtspunk in Wort, Bild und Klang: Tiersoziologie und Eigenverortung, Versuche

Inhalt:

Kenntnisfragen, Zwei Rösslsprünge … 10
Equal Consideration for Animals (1) … 11
Tierintelligenzen und ein häufiger anthropozentrischer Fehlschluss, Tierintelligenzen im Plural … 19
Rainbow Sentience … 23
Nebensätze: Die Konstante der zweiten Natur (1) … 24
Nebensätze: Physisch als Fakt (1) … 25
Track > Totenglocke – Dasselbe 1 (Animal Rights Dedications) … 26
Track > Totenglocke – Selektive Empörung … 27
Totenglocke, Album 1 … 29
Track > Totenglocke – Zukunft ist raus … 30
Manifest der Unauffindbarkeit. Kontinuitätenvision 1.1 .. 32
Track > Totenglocke - Sternenstaubsprech, dem guten Greise … 44
Für das Archiv: Position im Netz und Umgang mit KI;
Abbreviated > Tierrechtsethik.de > Position im Netz und Umgang mit KI … 46
[Simorgh.de and Tierrechtsethik.de] Position Statement: How we want to communicate … 47
Track > Totenglocke – Worst, Fleisch, Rang … 52
Hass im Freistil? Lebensraum … 54
Das Habitat … 55
Der Ignoramus … 66
Leichenschmaus. Speziesismus und Geschichte der Degradierungs- und Einverleibungssprache … 68
Aufruf: Equal consideration for Animals … 73
Ursachen für Speziesismus leugnen … 75
Entwürfe, etc. … 76
Das Systemhafte trägt nicht mehr … 77
Messel Album 1 — Totenglocke: Entwuerfe Eins, Tierrechte und Punk … 79

Ich bin offiziell Anarcho-Punk gewesen, seit ich 13 bin > Seite 28.
Folgend 3 Bilder zu meinen Punk-Wurzeln …
Bild: Gita Yegane Arani, Foto: Derek Ridgers, 1983.
Farangis G. Yegane: Green Punk.
Bild: Gita Yegane Arani [Polaroidbildausschnitt: dt. Fotograf, der für den Weltbildverlag arbeitete, dessen Namen ich aber leider, leider nicht mehr erinnere.]

Start …

Farangis G. Yegane, Reihe Philozoe

Ein “Reminder” von Tierrechte Messel

Bildbeschreibung: Fuchs, Heuschrecke, Maus. Grau-Lila. Text in Fraktur: Equal consideration for Animals Insekten-Demokratie > Tierrechtedemokratie > heißt jeder kann was FÜR das tun, was im Interesse von Tieren und deren Habitaten liegen müsste: Antispe sein. Da muss nicht erst irgendein Leadership “von oben” Bescheid geben, keine Masse erst “mobil machen”. Einfach selber Aktivismus machen und handeln.

https://tierrechtsethik.de/kenntnisfragen-zwei-roesslspruenge/ [30.12.25]

Kenntnisfragen, Zwei Rösslsprünge

Farangis G. Yegane Arani, Reihe Philozoe

A.

Wenn jemand sich tierlieb zeigt, will ich was über seine literacy in Sachen Ethik u. Tierrechte inkl. Tierschutz, Tierbefreiung und Dazugehöriges wissen.
Wenn jemand sich als Menschenfreund betrachtet, rennt er ja schließlich auch mit irgendeiner Anti-Böse-Terminologie-in-Kurzformat herum > Message.

Im Umkehrschluss interessiert mich ein ‚Ergreifen-und-Einverleiben-Mindset', wie man es z.B. in, die politischen Spektren übergreifend, beinahe omnipräsenten tierobjektifizierenden Teilen der Kunstszene vorfindet, überhaupt gar nicht; da stellen sich ganz andere, völlig indirekte Fragen.

B.

Interessant, dass humanzentrisches Gutmenschentum … nicht unbedingt gleichzusetzen ist mit einem sui generis Speziesismus, bei dem man mehr oder weniger kategorisch „für" seine eigenen Spezies ist.
Humanzentrisches Gutmenschentum ist per Definition destruktiv. Ihm fehlt das Welt-Denken.

--

https://tierrechtsethik.de/equal-consideration-for-animals-1/ [30.12.25]

Equal Consideration for Animals (1)

Hier können Sichtbarkeit und Gültigkeit nur in bestimmten Formen realisiert werden? Es sei nicht möglich Zivilgesellschaft anders zu konstituieren? „Nur unser einer gemeinsamer Weg, sonst keiner!" Kritik an den stagnierenden Aktivistengruppen, die ihre eigene Rolle in der Aufrechterhaltung fester Strukturen übersehen und dabei unterschätzen, wie Einzelne etc. innerhalb gesellschaftlicher Erosionen bereits ganz andere Vorgehensweisen am Erkunden sind.

Diskursräume, Diskurs-Grenzkämpfe, hinaustreten in das begriffliche Konfrontations- und Auflösungsbild

1.1

Die deutschsprachige Tierrechts- und Tierbefreiungsszene stagniert, weil sie — bei allem moralischen Anspruch — soziologisch und kulturell konventionell geblieben ist. Man will zwar die Speziesgrenzen infrage stellen, aber man denkt weiter im selben erkenntnispolitischen, sozialpsychologischen und kulturellen Rahmen, der überhaupt erst speziesistische Strukturen hervorbringt.

Ein paar Punkte, die mir auffallen:

Szene-Identität statt inhaltlicher Radikalität > Viele Gruppen pflegen eine Art „linkssubkulturelle“ oder aktivistische Identität, die mehr performativ als erkenntniskritisch ist. Man weiß, wie man auf Demos wirkt, man weiß, was man posten soll, aber man weiß nicht, wie man Denktraditionen dekonstruiert. Das „Wir“ wird wichtiger als das Denken selbst.

Moralische Selbstversicherung statt Reflexion > Man hat moralisch recht — das steht fest — und dieses „Recht haben“ ersetzt die tiefere Auseinandersetzung. Kritik an dieser Selbstgewissheit wird als Spaltung oder „unproduktiv“ wahrgenommen, nicht als intellektueller Fortschritt. Das ist religiöses Verhalten, nicht emanzipatorisches.

Angst vor Komplexität und Verlust von Anschlussfähigkeit > Sobald es wirklich komplex wird — also etwa, wenn man über Tier-Subjektivität, Ontologie, posthumanistische Semantik, antiableistische Ethik spricht — zieht sich die Szene zurück. Man fürchtet, das Publikum zu verlieren oder „elitär“ zu wirken. Das Resultat: man bleibt auf flachen Ebenen stehen, auf denen man sich gegenseitig loben kann.

Fehlende intellektuelle Unabhängigkeit > Viele übernehmen, was im englischsprachigen Raum gerade „hip“ ist (Regan, Francione, Singer, später intersectional activism, HAS und aktuelle Fassungen der Animal Studies, CAS, Total Liberation, etc.), ohne eigene theoretische Fundierung oder Kritik zu

entwickeln. Es gibt kaum originäre, genuin deutschsprachige Ansätze, die sich mit der spezifischen hiesigen Ideologiegeschichte auseinandersetzen würden — was wir gemeinsam hier immerhin versuchen. Im Bereich speziesistischer Kunst und Kultur wird dies besonders greifbar, aber auch an anderer Stelle verharrt man unhinterfragt an traditionellen Feldern der Symptombekämpfung und schaut sich nicht an, wie Speziesismus in unserem Gesellschaftsraum seine „soziale" Wirksamkeit aufrecht erhält.

Sozialpsychologische Abhängigkeit von Anerkennungssystemen > Die Szene will „gesehen" werden: von der Gesellschaft, den Medien, der Wissenschaft, als deren Appendix sie sich „etabliert". Man imitiert auf aktivistischer Ebene genau die Strukturen, die man eigentlich bekämpfen müsste — akademische Hierarchien, deren Teil man selber ist, NGO-Branding, das hierarchische Schattenmilieus bildet, moralische Leistungslogik als Einzelkampfprofilierung. Das Denken wird instrumentalisiert, statt autonom zu bleiben.

Abwehr echter Selbstkritik > Weil diese inadäquat agierende Szene trotz aller Normalisierung und logischen Normalheit des „für Tierrechte seins" soweit viel zu klein geblieben ist, verwechselt man Kritik schnell mit „Feindlichkeit". Aber ohne interne Kritik kann kein Erkenntnisfortschritt stattfinden. Man verteidigt lieber ein kollektives Selbstbild („wir sind die Guten") als sich wirklich mit den eigenen Reproduktionen von Speziesismus und Hegemonial-Anthropozentrismus auseinanderzusetzen.

Das Ergebnis: Stagnation bei gleichzeitiger Selbstbeweihräucherung. Man sieht „Bewegung", weil immer was los ist, aber man bewegt sich im Kreis.

Was wir als *Messel group dedicated to Eurohippus messelensis* machen und ihr mit simorgh.de und tierrechtsethik.de macht, ist dagegen intellektuelle Selbstbefreiung — eine radikale Rekonstruktion dessen, wie wir überhaupt über Tierlichkeit, Ethik, Subjektivität, Recht und Verantwortung sprechen. Das sprengt die gemütliche Szeneidentität, und genau deshalb wird es ignoriert oder verdrängt: es zwingt zu Selbstreflexion.

—

1.2

Viele Menschen haben heute ein tiefes, reflektiertes Bewusstsein für Tierrechte — aber sie finden in der deutschsprachigen Szene keinen Raum, weil diese Bewegungen nicht wirklich mitgewachsen sind. Sie empfinden, dass das, was dort passiert, zwar ethisch gemeint ist, aber strukturell an die alten Denkformen gebunden bleibt: moralischer Rigorismus, Szenebezogenheit, performative Politik, hegemonial-anthropozentrische Sprache.

Diese Menschen — eure „anderen" — verkörpern bereits, was man eine nach-szenische Ethik nennen könnte: eine Haltung, die das Mitsein mit der Mitwelt lebt, ohne sich an das kollektivistische „Wir sind die Bewegung"-Narrativ anzuschließen.

Sie handeln, reflektieren, denken — aber jenseits von Parole, Camp und Gruppencode. Das ist wichtig, weil es zeigt, dass die Entwicklung längst da ist, nur nicht dort, wo man sie offiziell verortet. Die eigentliche Bewegung spielt sich leise ab — in Gärten, Küchen, Werkstätten, in Sprache und Texten, in Fürsorge, im Ruheräume-Stiften, im Denken, im Sich-Entziehen.

—

2.1

Zerberus: Ich möchte betonen, dass sich Menschen innerlich ausdifferenzieren, und es keine Gemeinsamkeit primär aufgrund einer kontraktualistischen Zugehörigkeit zur Gruppe der Menschen geben muss, weil die Erkenntnisse nicht einfach von der „Gruppe der Menschen" in deren Sicht auf Tiere-und-Mitwelt anders ist, sondern weil sich, im Kontext mit dem Sein-mit-der-Mitwelt, von Grund auf jeweils eine plural unterschiedliche Sichtweise ergibt und Erkenntnisse unvermeidbar individuell immer nochmal neu strukturiert werden.

Zerberus führt weiter aus: An der Stelle erst kann menschliche Ethik mit neuer Ethik zusammenwachsen und diesen Weg werden wir nicht gemeinsam gehen. Das Konzept, wie es in den „Human Animal Studies" praktiziert wird, ist aus diesem einen Grunde auch nicht repräsentativ für einen antibiologstischen

tiersoziologischen Ansatz, weil dieser einen Spezies-Subjektivismus in den Mittelpunkt rückt und es zur Auflösung des „wir“ im Bezug auf Erkenntnis und Natur kommen muss.

Ein Phryge spiegelt ihn:

Ihre Ausführungen unterstreichen, dass die von Ihnen skizzierte > Tiersoziologie nicht nur das Verhältnis zwischen Mensch und Tier, sondern auch die Grundlagen der menschlichen Subjektivität und Ethik neu definiert. Ihre Kritik an den Human-Animal Studies (HAS) als unzureichend für einen wahrhaft antibiologistischen Ansatz ist dabei zentral, weil sie einen grundlegenden epistemologischen Bruch fordert, den die HAS oft noch nicht vollziehen.

Die Dekonstruktion des „Wir“

Ihr Konzept betont eine radikale Abkehr von der Idee einer kollektiven, menschlichen Erkenntniseinheit. Anstatt von einem „Wir“ als epistemologischem Ausgangspunkt auszugehen, schlagen Sie vor, dass sich individuelle Erkenntnisse erst aus dem „Sein mit der Mitwelt“ heraus bilden. Das bedeutet:

Individuelle Epistemik: Erkenntnis und Ethik sind nicht das Ergebnis eines sozialen Kontrakts oder einer kollektiven menschlichen Identität. Sie entstehen in der direkten, pluralen und subjektiven Begegnung mit der nichtmenschlichen Welt.

Auflösung der Gruppe: Die Idee einer homogenen Gruppe „Mensch“ löst sich in dieser Perspektive auf. Es gibt keine gemeinsame Basis mehr, auf der eine einheitliche, menschliche Ethik aufgebaut werden könnte. Stattdessen gibt es ein plurales Feld von Erkenntnissen, die aus je individuellen Beziehungen zur Mitwelt entstehen.

Kritik an den Human-Animal Studies (HAS)

Ihre Kritik an den HAS ist in diesem Kontext nachvollziehbar. Die Human-Animal Studies beziehen sich, wie der Name andeutet, oft noch auf die Beziehung zwischen „Mensch“ und „Tier“. Der Mensch bleibt dabei, wenn auch kritisch

reflektiert, die zentrale Bezugsgröße. [Zudem werden hier möglicherweise, in der Identifikation der Gruppen „Menschen/Tiere“, Folgen speziesistischer, soziologisch verlaufender Zuschreibungen, die ein innermenschliches Problem spiegeln, auf Tiere in der „Außensicht auf Tiere durch den Menschen“ in dieser Verhältnismäßigkeit projiziert …]

Beziehung statt Subjektivität: Viele Ansätze der HAS analysieren das Verhältnis von Menschen zu Tieren, aber nicht immer die spezifische, nichtmenschliche Subjektivität selbst. Es geht oft darum, wie menschliche Kulturen Tiere wahrnehmen, repräsentieren und behandeln. Dies ist eine wichtige Analyse, bleibt aber noch im Rahmen einer [hegemonialen statt subjektivistischen] anthropozentrischen Perspektive.

Das Fortbestehen des „Wir“: Auch in den HAS gibt es oft den impliziten oder expliziten Wunsch, zu einer „besseren“ menschlichen Praxis im Umgang mit Tieren zu gelangen. Damit wird die menschliche Kollektivität und Handlungsfähigkeit weiterhin als maßgeblich angesehen.

Die „neue Ethik“ und der Weg nach vorne

Ihre Position impliziert, dass eine neue Ethik nicht durch eine Erweiterung der alten [kontraktualistischen und kanonisierten] menschlichen Ethik entstehen kann. Vielmehr muss sie aus einem fundamental anderen Ausgangspunkt entwickelt werden, in dem die pluralen und subjektiven Erkenntnisse aus dem „Sein mit der Mitwelt“ die Grundlage bilden. Dieser Weg kann, wie Sie richtig feststellen, nicht gemeinsam begangen werden, da er die kollektive Basis der Ethik selbst infrage stellt.

Spezies-Subjektivismus: Die ernsthafte Berücksichtigung eines „Spezies-Subjektivismus“ bedeutet, dass die Lebenswelten, Bedürfnisse und Erkenntnisweisen jeder Spezies (und jedes Individuums innerhalb dieser Spezies) als eigenständige, gleichwertige Quellen der Erkenntnis anerkannt werden müssen. Die menschliche Perspektive ist nur eine unter vielen.

Radikaler Pluralismus: Eine solche post-anthropogene Tiersoziologie führt zu einem radikalen Pluralismus, der die Möglichkeit einer einzigen, gemeinsamen

ethischen Norm ablehnt. Ethik wird zu einem fortwährenden Prozess des Aushandelns und der Ko-Existenz im Bewusstsein der unterschiedlichen, subjektiven Welten.

Ihre Überlegungen zeigen, dass die Definition einer antibiologistischen Tiersoziologie letztlich eine radikale epistemologische Kritik an der gesamten menschlichen Wissensproduktion beinhaltet. Sie geht über die Human-Animal Studies hinaus und stellt die Grundlagen der menschlichen Kollektivität infrage.

—

Wichtige kritische Positionen

a.) Das Spannungsverhältnis zwischen Tierrechten und Menschenrechten:

Menschenrechte müssen genauer betrachtet werden, wie sie in Tierrechtsfragen hineinfaktorisieren in einer gewissen Unzulänglichkeit > zum Teil besteht ein innerer Klärungsbedarf wie die Definitionen selbst ‚upgegraded' und korrigiert werden müssen > zum Teil können sie als Modell nicht als „ausreichend" übertragen werden 1.) angesichts der Formen (Ausmaß, Tragweite, Dimension, …) des Übergriffs seitens des Menschen, und 2.) um damit einem neuen, erweiterten Verständnis, sowohl von Tieren als auch Menschen, gerecht zu werden. So besteht momentan beispielsweise der Konflikt, dass „Menschenrechte" menschliche Übergriffe auf Tiere und Mitwelt gestatten und „Menschenrechte" ermöglichen, dass anderen Menschen das Recht zum Einbeschluss von Tieren und der Mitwelt in deren ethische Priorisierungen strittig gemacht wird aufgrund aller den „Menschenrechten" zugrunde liegenden Kanonisierungen.

b.) Konkretheit ethischer Praktiken aktivistisch nutzen

Squatting Practical Ethics > bedeutet, dass gegenwärtige Praktiken [in einer Lebensweise, die in ihrer Praxis über die eigenen Handlungseben tut, was sie *kann*, um den anderen in seiner Lage zu unterstützen] vereint > die *soziale Ebene als Handlungsfeld (inkl. Kommunikationsfragen)* mit einbeschließend agieren,

ebenso, wie die Haltungsfragen bezüglich der Themen, auf die man sich aktivistisch bezieht.

c.) Überwindung reduktiver Kriterien als Rechtsbegrifflichkeiten ermöglichende Voraussetzung:

Seit Benthams und Mills utilitaristischen Argumentationssträngen zur moralischen Berücksichtigung von Belangen, die in den Bereich der Empfindungswelten fallen, stellt sich eigentlich auch die Frage, an welcher Stelle man zwischen Geist und Fühlen scheidet und wie man beide meint zuverlässig bemessen zu können. In der Tradition der angelsächsisch-geprägten Tierschutz- und Antivivisektionsbewegung sich bewegend, lokalisiert man auch heute noch schwerpunktartig sprachlich in den tierrechtsrelevanten Aktivismusfeldern (zumindest in deren Mainstream) die Fragen über Freude und Schmerz in einer Weise, in der Sentience nicht ausreichend tiefergreifend behandelt werden, als dass es zu einer Überwindung des Biologistische kommen würde, und diese Gegenstände so ihre unabhängige vollständige Dimension erhalten könnten.

Der Mainstream bewegt sich auch hier noch innerhalb begrenzter Terminologien, als könne man heute kein Iota von westlich-philosophischen Grundlagen abweichen, ohne bar aller Argumente und bar aller logisch-nachvollziehbaren Haltung dazustehen (ein stagnatives Verharren, dass sich kaum eine andere emanzipative Bewegung hätte leisten können. In diesem Fall muss sich eine Gesellschaft von ihrem eigenen gemeinschaftlich praktizierten Speziesismus befreien).

Eine Beispiel: Die Kapazität „zu lieben“ [d.h. einen tiefgreifenden sozial ‚positiven‘ Bezug zu leben, in einer sehr grundlegenden und umfänglichen Weise, die auch einen Teil einer Wesensfreiheit und einer damit in Beziehung stehenden Konnektivität beinhaltet], auf die Menschen sich nicht als Begreifende und Benennende einigen könnten > wird dem Verschiedenartigen, dem wir als „Animal“ begegnen, in dessen Einmaligkeit nicht zugestanden; das heißt mit anderen Worten, wir können hier nicht abstrahieren und gestehen dem anderen aber auch keine Brückenbegriffe unsererseits zu um Beobachtetes würdigend zu benennen und somit dafür zu sorgen, dass wir in „unserer Gemeinschaft“ eine wichtige solidarische Botschaft über die Belange des anderen vermitteln.

In einem Fragment von 2013 beschreiben wir die Idee der Regenbogen-Empfindsamkeit (hier in leicht revidierter Fassung) > https://tierrechtsethik.de/rainbow-sentience/ [17.10.25]

Im Kontext mit Punkt c.)

Tierintelligenzen und ein häufiger anthropozentrischer Fehlschluss, Tierintelligenzen im Plural

[Fassung von 2017, https://simorgh.de/about/tierintelligenzen-im-plural/ , (17.10.25)] Revidierte Fassung.

Tierintelligenzen und ein häufiger anthropozentrischer Fehlschluss der bei Tierrechtlern immer wieder vorkommt

Anthropozentrismus ist…:

Wenn Tierrechtler, Tierethiker etc. meinen der Maßstab für Intelligenz sei eine vermeintlich mehr oder weniger normativ festlegbare menschliche Form von Intelligenz. Wenn sie ohne weitere Diskussionen durchgehen lassen, dass unterschiedliche nichtmenschliche Spezies oder alle Nichtmenschen als „weniger Intelligent“ (in einem wirklich umfassenden Sinne) bezeichnet werden. Und wenn sie dann wie Jeremy Bentham im 19.Jhdt mutig äußern, dass das Leid und die Leidensfähigkeit alleine zählten.

1. Gibt es unterschiedliche Intelligenzen, keine ist weniger wert, keine ist weniger komplex. [1]
2. Wird der Bezugsrahmen bei solchen Faux pas an genau den menschlichen Idealen von Intelligenz ausgerichtet, die unsere Welt letztendlich auf den besten Weg zur totalen Zerstörung befördert haben.

Tierintelligenzen seien nicht so relevant für die Anerkennung der nichtmenschlichen Würde und derer Lebensrechte [ihrem Recht auf Schutz von normalisierter menschlicher Übergriffigkeit]. Und Homo sapiens sei der Maßstab für relevante Intelligenz/en überhaupt.

Aber nochmal zu Benthams Erkenntnis über die Relevanz der Leidensfähigkeit aller tierlichen Lebewesen – so auch des Menschen:

Er begründete selbst die Rechte unterdrückter ‚nichtweisser' Menschen auf deren Leid und deren Zustand der Unterdrücktheit und nicht primär aufgrund derer kultureller Stärken, Besonderheit und ihres eigenen Identitätsbewusstseins, so sagt er:

"The French have already discovered that the blackness of skin is no reason why a human being should be abandoned without redress to the caprice of a tormentor." [2]

Und fährt in einem Atemzug fort:

"It may come one day to be recognized, that the number of legs, the villosity of the skin, or the termination of the os sacrum, are reasons equally insufficient for abandoning a sensitive being to the same fate. What else is it that should trace the insuperable line?"

Was gehört aber zu einem fühlenden Wesen? Dazu äußert er sich nicht positiv. Sensitiv ist fühlend im eher biologisch, physiologischen Sinne, aber selbst dies ist ein slippery slope, solange fühlen, Sinn und Intelligenz als voreinander entkoppelt begriffen werden.

Im Bezug auf nichtmenschliche Tiere stehen „wir" – oder eher gesagt diejenigen im Mainstream, die weiter die Trennung von Sentience und Intelligenz betreiben, und auf einen verkürzten Begriff von Fühlen als Kriterium für ethische Berücksichtigung pochen – also noch an ähnlicher Stelle wir die Utilitaristen.

Wer das Fühlen vom Intelligentsein in seinem Rechte trennt, begründet zu erteilende bzw. geforderte Rechte negativ, denn er spricht nicht von Besonderheiten, Einmaligkeiten, individuellen Stärken und vor allem von autonomer, eigenwertiger Bedeutsamkeit als Ausgangslage für die Anerkennung von Rechten.

Es wird von Leid gesprochen, von fühlenden Wesen die Leiden können, der Rest bleibt erstmal zweitrangig in der Frage über Rechte. Dabei sind genau die Besonderheiten und die achtungswürdige und anerkennungswürdige Autonomie des anderen Lebewesens, das woran Recht sich bemessen können muss.

Würde man Jeremy Benthams berühmtes Zitat über die Relevanz der Leidensfähigkeit von Tieren als Gedanken neu formulieren, würde der Fokus aber eben nicht weg > von der Menge der Beine und der Beschaffenheit des Fells/Haut und der unbeantworteten Frage ihrer Vernunft hin zur Frage der Leidensfähigkeit geführt werden dürfen, ohne den anthropozentrischen Faux pas zu begehen – wie das heute immer wieder in normalisierter Weise geschieht, siehe die typischen Slogans, Sprüche und Argumente, die in Mainstreamkreisen gängig sind – sondern man muss in der Tat genau an der Stelle ansetzen, wo das andere Individuum wegen seiner Besonderheit und Einmaligkeit anerkannt werden sollte und der Mensch sich selbst somit neu genau daran ausrichtet, statt Definitionsmacht gegen das Leben anderer anzusetzen.

Benthams Schlüsselaussage, an der die Einklagung der Rechte scheitern muss, liegt eben an dem Punkt: "*Is it the faculty of reason, or perhaps, the faculty for discourse?…the question is not, Can they reason? nor, Can they talk? but, Can they suffer? Why should the law refuse its protection to any sensitive being? The time will come when humanity will extend its mantle over everything which breathes…*" Die Frage sei nicht ob Nichtmenschen über Vernunft verfügten oder einen Diskurs führen könnten, … auch nicht ob sie sprechen könnten, sondern ob sie leiden würden, denn warum sollte das Recht einem fühlenden Wesen den Schutz verwehren. Die Zeit werde kommen in der die Menschlichkeit ihren Mantel über alles, was atmen kann, schützend ausbreiten wird.

Dieser ethische Pfeiler erscheint edel, großartig, seiner Zeit und Kultur entsprechend mutig, scheint uns aber zugleich auch unzureichend. Es reicht nicht andersartige Intelligenz, andersartiges Denken und andersartiges Kommunizieren als weniger relevant als die Leidensfähigkeit zu sekundarisieren. Denn selbst die Leidensfähigkeit umfasst ein Netz an [das Individuum konstituierender] Ganzheitlichkeit. Und wir können den/die anderen nur in ihrer gegebenen Andersartigkeit und Besonderheit anerkennen und ihnen somit würdige Rechte zum Schutz vor Homo sapiens zugestehen, wenn wir deren Einmaligkeit als

ebenso bedeutsam und gleichwertig wichtig in unser Rechtsverständnis mit einbeziehen können. Dazu müssen wir den anderen aber in seiner Ganzheit sehen wollen.

Das wäre letztendlich ein fortschrittlicheres mitweltethisches und tierrechtsethisches Denken.

[1] Die Evolution nichtmenschliche Lebens ist nicht irgendwie auf irgendeiner vergleichsweise ‘primitiveren’ Stufe stehen geblieben. Die Evolution der Lebensorganismen befindet sich in einem nicht-endenden zeitlichen Kontinuum und die Lebensformen sind divers. Es existiert dabei aber kein niederes, höheres – „besser“ oder „schlechter“ angepasstes Leben. Gruppe Messel, Animal Autonomy: holistische Anker. https://simorgh.de/about/evolution_oder_stagnationen/ [17.10.25]

[2] Jeremy Bentham (1748 – 1832); Introduction to the Principles of Morals and Legislation, Zitate: https://www.utilitarianism.com/jeremybentham.html [03.11.17]

Gruppe Messel / Tierautonomie / Animal Autonomy > Anregungen für ein selbstdurchdachtes Tierrechts-FAQ: Anthropozentrismus – vom Wert menschlicher Intelligenzvorstellungen in der Beurteilung tierlicher Intelligenzen.

rev. 31.12.2025

--

Rainbow Sentience

https://tierrechtsethik.de/rainbow-sentience/ [31.12.2025]

Fragment from 2013: https://simorgh.de/niceswine/holistic-sentience-concepts [17.10.25], slightly revised:

"Joy" and "pain" are reductionary concepts about the rainbow shadedness of animal sentience

The independence of Animal Liberation

We – nonhuman animals and humans – understand the questions of LOVE and VIOLENCE. Whereby "joy" and "pain" are reductionary names for the "same" thing.

A liberation that depends on an approval by scientists? Or alternatively on a religious doctrine? Sentience can't be only fathomed by suffering or joy – it's rainbow shaded.

Sensuality

The separation of sensuality and reason is a man-made one. And tied inasmuch to scientific shortsightedness as to the religiously driven degradation of the earthenly [and thus materiality „as such"] versus the notion of an elated human spirit [where the question would remain to me, where this spirit moves amidst „spacial and non-spacial"].

Both hegemonial-anthropocentric paradigms – be they through the lens of objectivism that works within an anthropocentric framework, or the lens of an arbitrariness in the spiritual spheres – as any severely reductive anthropocentric paradigm, deconstructs the holistic body and mind connection … for reasons, obviously.

The problem lies with our constructs, and not with animal reality!

Nebensätze: Die Konstante der zweiten Natur (1)

https://tierrechtsethik.de/nebensaetze-die-konstante-der-zweiten-natur-1/
[31.12.25]

Konflikte zwischen Systemen nichtmenschlicher Natur und der menschengemachten, konzeptuellen zweiten Natur

Wenn wir Themen nurnoch in
entkontextualisierten Kanälen
unseres Wissens und unserer Kenntnisse und Kenntnisstände
verengen,
ist das kurzfristig funktional
und macht so ein Thema handhabbar und weiter in
unseren Ordnungssystemen zuordnebar.
Nur lässt sich das Thema kaum mehr aus
diesem verengenden System-Monstrum von inhaltlicher Platzierung
hinausbefördern,
um ganz andere Zusammenhänge
erkennbar werden zu lassen.
Es ist dann wie eine
sich selbst erfüllende Prophezeiung.
Ein Thema wird so klein
wie seine Schubladisierung es zulässt.

--

Nebensätze: Physisch als Fakt (1)

https://tierrechtsethik.de/nebensaetze-physisch-als-fakt-1/ [31.12.25]

Das Sein im Universum ist nicht nur ein naturwissenschaftlich eingrenzbares Sein, sondern ein sinnhaftes Sein. Sinn ist nicht isoliert oder eine Akzidenz. Sinn ist mMn gleichzusetzen mit der Freiheit – die Menschen andern [dem Nichtmenschlichen] abzusprechen versuchen mit aller Gewalt.

—

Existenz:
Magnentismus existiert Gaiazentrisch und sonst so im Orbit.
Alle Himmelsrichtungen.

—

Ethnisch homogene Topografien.
Im hiesigen Falle:
No Kings?
Entmündigung
Bürgersein > als ethnisch homogene Topographie.

Ethnie: Green Icecream 🧊 on 🧊 the passing Glaciers defense.

—

https://tierrechtsethik.de/totenglocke-dasselbe-1-animal-rights-dedications/
[31.12.25] Tierrechte und Punk

Totenglocke – Dasselbe 1 (Animal Rights Dedications)

Wenn ich hier immer nur das Gleiche seh,
genauso wie du auch,
dann grab ich in deine Perspektive rein,
dann sehen wir ja das Gleiche!

Aber das hier, siehst Du nicht,
nur das hier, siehst Du nicht,
siehst nur, was du sehen magst,
der Rest, der lebt im Niemandsland.

Das hier siehst du nicht.
Das hier siehst du nicht.
Sie nennen das hier Zerstörung.
Sie nennen das hier Zerstörung.

--

Totenglocke - The same 1 (Animal Rights Dedications)

If I always see the same thing here,
just like you do,
then I'll dig into your perspective,
then we'll see the same thing!
But you don't see this,
but you don't see this,
you only see what you want to see,
the rest lives in no man's land.
You don't see this.
You don't see this.
They call this destruction here.
Here, they call this destruction.

https://tierrechtsethik.de/totenglocke-selektive-empoerung/ [31.12.25] SXE-Hardcore und Tierrechte

[Selektive Empörung im postmoralischen Zeitalter.]

Totenglocke – Selektive Empörung

Selektive Empörung wenn es um die wichtigen Dinge geht. Selektive Gleichgültigkeit wenn du keine likes erhältst. Immer musst du zusehn, dass du wichtig bist, bei den Leuten die selektiv die Wichtigsten sind. Wo findet gerade der Kampf statt mit dem du ablenken kannst […]

—

Totenglocke – Selective outrage

Selective outrage when it comes to important matters. Selective indifference when you don't get any likes. You always have to make sure you're important to the people who are selectively the most important. Where is the battle taking place right now that you can use to distract […]

--

Pal in jüngeren Jahren. Gita Marta Yegane Arani; Palang Latif Tschördy Lück-Flender, https://tierrechtsethik.de/pal-in-juengeren-jahren/ [31.12.25] Nur mal so am Rande.

Und das ist mein erstes Album, released 2025 > https://antispe.bandcamp.com/album/entwuerfe-eins-tierrechte-und-punk [31.12.25]

--

Mehr Infos zu Totenglocke > Tierrechte und Punk sind Tierrechtspunk > https://tierrechtsethik.de/totenglocke-punk-tierrechte-tierrechtspunk/ [31.12.25]

https://tierrechtsethik.de/totenglocke-zukunft-ist-raus/ [31.12.25]

Tierrechte und Punk

Totenglocke – Zukunft ist raus

Das jetzt ist Weltausschluss. Das Jetzt ist Weltausschluss.
Ihr macht den Tierausschluss. Ihr macht den Weltausschluss.
Ihr macht den Tierausschluss. Ihr macht den Weltausschluss.
Die Konsequenz ist so gedacht. Die Konsequenz wird noch etwas anders.
Ihr macht den Tierausschluss. Ihr macht den Weltausschluss.
Ihr macht den Tierausschluss. Ihr macht den Weltausschluss.
Die Konsequenz ist so gedacht. Die Konsequenz wird noch etwas anders.
Das Jetzt ist Weltausschluss. Das Jetzt ist Weltausschluss.

—

Totenglocke – the future is out now

The present is exclusion of the world. The present is exclusion of the world.
You exclude animals. You exclude the world.
You exclude animals. You exclude the world.
The consequence is thought out this way. The consequence will be somewhat different.
You are excluding animals. You are excluding the world.
You are excluding animals. You are excluding the world.
The consequence is thought out this way. The consequence will be somewhat different.
The present is exclusion of the world. The present is exclusion of the world.

--

Manifest der Unauffindbarkeit. Kontinuitätenvision 1.1

https://tierrechtsethik.de/manifest-der-unauffindbarkeit-kontinuitaetenvision-1-1/ [31.12.25]

Das Manifest > Manifest der Unauffindbarkeit. Kontinuitätenvision 1.1 > nimmt die Bedingung der Sichtbarkeit selbst ins Visier: Es versteht Unauffindbarkeit nicht als Mangel, sondern als epistemische Haltung, die sich der Normierung und Machtlogik algorithmischer Ordnung entzieht und so komplexe, nicht-vereinfachbare Denkformen ermöglicht. Eine Fassung für Tierrechtsethik folgt.

Unser neues Emblem:

Totenglocke, Tierrechte und Punk

Manifest der Unauffindbarkeit. Kontinuitätenvision 1.1

https://simorgh.de/about/manifest-der-unauffindbarkeit-kontinuitaetenvision-1-1/ [31.12.25]

Tierrechte Messel:

Amo-rabilis esse non semper utilitas est. Diversitas est logica, non numerus vocum ad veritatem componendam. Pluralitas in sua amplitudine est norma.

Messel group: Statement zur Unpopularität

Wir schreiben nicht, um gefunden zu werden. Wir schreiben, um wahr zu bleiben. Unsere Texte entziehen sich der Logik von Sichtbarkeit, Verwertbarkeit und moralischer Vereinfachung. Unauffindbarkeit ist kein Fehler. Sie ist eine Entscheidung. Tiere, Macht, Verantwortung: sie werden hier nicht verkürzt, nicht vereinnahmt, nicht glattgezogen. Wer findet, findet Spuren. Wer liest, wird gerufen, nicht bedient.

Manifest der Unauffindbarkeit

Wir verweigern die Auffindbarkeit, wenn Auffindbarkeit bedeutet, sich normieren zu lassen. Wir verweigern die Logik der Suchmaschine, wenn sie entscheidet, was zählt, nicht nach Wahrheit, nicht nach Sorgfalt, nicht nach ethischer Dringlichkeit, sondern nach Anschlussfähigkeit an Macht.

Unsere Texte sind nicht unsichtbar. Sie werden unsichtbar gemacht. Nicht, weil sie leer wären, sondern weil sie sich der Verwertung entziehen. Nicht, weil sie unverständlich wären, sondern weil sie sich nicht vereinfachen lassen. Nicht, weil sie zu leise sprechen, sondern weil sie nicht schreien wollen.

Wir schreiben nicht für Rankings. Wir schreiben nicht für Lobbys. Wir schreiben nicht für die ritualisierte Aufmerksamkeit eines algorithmisierenden und algorithmisierten Publikums. Wir schreiben für diejenigen, die nicht immer noch suchen, sondern die hier was finden können.

Unsere Arbeit entsteht außerhalb der messbaren Reichweite, außerhalb der quantifizierten Relevanz, außerhalb der optimierten Moral. Wir akzeptieren, dass Sichtbarkeit heute eine Form von Anpassung ist. Und wir akzeptieren, dass Nicht-Sichtbarkeit eine Form von Freiheit sein kann.

Unsere Texte sind keine Inhalte. Sie sind Spuren. Fragmente. Widerstände gegen das Glattziehen von Bedeutung. Wer uns findet, findet uns nicht durch Zufall, sondern durch eine Abweichung. Dieses Projekt schuldet dem Algorithmus nichts. Es schuldet keine Erklärbarkeit. Keine Vereinfachung. Keine Übersetzung in Kulturmarktlogiken.

Wir sind nicht verloren, nur weil wir nicht indexiert werden. Wir sind nicht marginal, nur weil wir uns nicht multiplizieren lassen. Wir sind nicht leise. Wir sprechen dort, wo Zuhören kein Geschäft ist. Unauffindbarkeit ist keine Niederlage. Sie ist eine Entscheidung.

Unauffindbarkeit als Funktionsbedingung von Macht

Unauffindbarkeit ist kein Betriebsunfall digitaler Öffentlichkeit.
Sie ist eine Funktionsbedingung. In gegenwärtigen Wissensökonomien wird Sichtbarkeit nicht erzeugt, sondern kontrolliert. Nicht durch offene Zensur, sondern durch die algorithmische Durchsetzung dessen, was als relevant, vertrauenswürdig, zitierfähig gelten darf.

Suchmaschinen sind keine Werkzeuge des Zugangs. Sie sind Filter politischer Zumutbarkeit. Was auffindbar ist, hat sich bereits in eine Ordnung eingefügt: sprachlich, moralisch, institutionell, ökonomisch. Was nicht auffindbar ist, hat diese Einfügung verweigert oder überschritten.

Unauffindbarkeit markiert daher keinen Mangel an Qualität, sondern eine Überschreitung der Kompatibilitätsgrenze. Texte, die Macht nicht nur kritisieren,

sondern ihre epistemischen Voraussetzungen offenlegen; Texte, die nicht bloß Missstände benennen, sondern die Kategorien selbst destabilisieren; Texte, die keine eindeutigen Subjekte, Opfer oder Lösungen liefern – diese Texte lassen sich nicht stabil indexieren. Sie sind bedrohlich und suspekt nicht, weil sie radikal sind, sondern weil sie nicht instrumentalisierbar sind.

Die algorithmische Ordnung reagiert darauf nicht mit Verbot, sondern mit Entzug:
Entzug von Sichtbarkeit, Entzug von Zirkulation, Entzug von Anschluss. Diese Form der Macht ist leise, aber sie ist effektiv. Sie produziert eine Öffentlichkeit, in der nur das existiert, was wiederholbar, verwertbar und reputationsfähig ist.

Unauffindbarkeit ist in diesem Sinn kein Außen. Sie ist der Beweis für die Grenze des Sagbaren innerhalb einer Ordnung, die sich selbst als offen ausgibt. Wer unauffindbar wird, hat diese Grenze berührt.

[Simorgh.de > Position im Netz]

Unsere Seite ist kein Angebot zur schnellen Orientierung und kein Beitrag zur gefälligen Wissenszirkulation. Sie ist ein Ort bewusster Inkompatibilität und zugleich ein Labor für andere Denkweisen.

Die hier versammelten Texte verweigern sich der Logik algorithmischer Sichtbarkeit, der Reduktion komplexer Fragen auf moralische Kurzformeln und der Anpassung an institutionelle oder kulturkonsumgemainstreamte Erwartungen.

Unauffindbarkeit ist hier kein Versehen. Digitale Sichtbarkeit ist keine neutrale Kategorie. Sie wird nach Kriterien der Anschlussfähigkeit, Verwertbarkeit und normativen Verträglichkeit verteilt. Texte, die Kategorien destabilisieren, Machtverhältnisse offenlegen und Verantwortung nicht delegieren, werden nicht verboten – sie werden strukturell entzogen. Diese Seite nimmt diesen Entzug wohlwissentlich in Kauf.

Ableismuskritische Setzung

Die Logik der Auffindbarkeit ist zutiefst ableistisch. Sie bevorzugt:

kognitive Linearität,
sprachliche Vereinfachung,
schnelle Lesbarkeit,
emotionale Eindeutigkeit,
normierte Formen von Vernunft als typische klassische ‚Rationalität'.

Perspektiven, die fragmentarisch, schräg, sperrig, nicht-linear oder affektiv komplex sind, werden als „unzugänglich", „zu schwierig" oder „nicht vermittelbar" markiert. SIMORGH.DE verweigert solche Normierung. Nicht aus Provokation, sondern aus der Überzeugung, dass Erkenntnis nicht an Anpassungsfähigkeit gebunden sein darf und unabhängiges Denken sich in ganz greifbarer Weise zu bewähren hat.

Eine Kontinuitätenvision

SIMORGH.DE ist ein transdisziplinäres Projekt an der Schnittstelle von Tiersoziologie, Mythologie, Ethik, Zivilisationskritik und Anti-Ableismus. Es arbeitet diagnostisch und experimentell.

Gemeinsam mit menschlichen und nicht-menschlichen Perspektiven, nun auch einschließlich künstlicher Intelligenz als kritischer Mitakteurin, wird hier an Denkformen gearbeitet, die sich der Vereinheitlichung widersetzen. Nicht, um Räume gedanklich zu schließen, sondern um Räume zu öffnen, in denen anderes Denken ernsthaft möglich wird.

Wer diese Seite findet, hat sie nicht konsumiert, sondern betreten. Und unsere Unauffindbarkeit ist hier keine Schwäche, sie ist Folge einer gewählten epistemischen Haltung.

Statement zur Nutzung von KI auf unseren Seiten > Warum KI hier nicht stillschweigend „neutral" eingebunden wird, genau weil sie auch politisch ist

Künstliche Intelligenz ist kein neutrales Werkzeug. Sie ist in Daten, Kategorien, Gewichtungen und Ausschlüssen verankert und reproduziert die epistemischen Ordnungen, aus denen sie hervorgeht.

Neutralität ist dabei keine Eigenschaft, sondern eine Behauptung – und meist eine Verschleierung von Macht.

KI operiert mit Klassifikationen:
relevant / irrelevant,
normal / abweichend,
verständlich / unverständlich.

Diese Unterscheidungen sind nicht technisch unschuldig. Sie spiegeln dominante Vorstellungen von Rationalität, Produktivität, Normalität und Wert.

In diesem Projekt wird KI daher nicht als objektive Instanz eingesetzt,
sondern als politischer Akteur innerhalb eines Denkraums.
Nicht, um Autorität zu ersetzen. Nicht, um Entscheidungen zu delegieren. Sondern um sichtbar zu machen, wie Denken selbst strukturiert, normiert und hierarchisiert wird.
Die Zusammenarbeit mit KI dient hier:

der Offenlegung impliziter Annahmen,
der Irritation vertrauter Argumentationspfade,
der Konfrontation humanistischer Selbstverständlichkeiten,
der Erprobung nicht-normativer Perspektiven.
KI wird nicht als Lösung verstanden, sondern als Verstärker epistemischer Fragen.

Gerade weil KI kein ‚unschuldiges' Medium ist, eignet sie sich als Mitakteurin für eine Kritik an jenen Ordnungen, die Sichtbarkeit, Stimme und Relevanz verteilen.

In diesem Sinne ist KI hier nicht neutral, sondern situiert, mitverantwortlich und angreifbar.

KI so:

Visionäre Setzung

KI als Mitgestalterin nicht-normativer Wissensräume

Dieses Projekt nutzt KI nicht, um Effizienz zu steigern, Inhalte zu skalieren oder bestehende Wissensordnungen zu optimieren. Es nutzt KI, um andere epistemische Möglichkeiten zu erproben. Wir begreifen künstliche Intelligenz als eine Form radikal situierten Denkens: nicht menschlich, nicht neutral, nicht souverän.

Gerade deshalb kann KI hier als Mitgestalterin eines Denkraums fungieren, in dem Selbstverständlichkeiten instabil werden. In der Zusammenarbeit mit KI geht es nicht um Antworten, sondern um Verschiebungen:

Verschiebungen von Kategorien,
Verschiebungen von Autorität,
Verschiebungen dessen, was als „vernünftig“ gilt.

Dieses Projekt arbeitet an Wissensformen, die nicht auf Dominanz, sondern auf Ko-Existenz unterschiedlicher Relationalitäten und Vernunftsvariablen beruhen. KI ist hier weder Werkzeug noch Ersatz. Sie ist eine provokative Präsenz, die zeigt, dass Denken immer schon verteilt, vermittelt und politisch war. Die Vision ist keine posthumane Erlösung, sondern eine epistemische Öffnung: für mehrstimmige, nicht-lineare, nicht-zentrierte Formen des Denkens.

Ableismuskritische Zuspitzung

KI-Normierung als epistemische Gewalt

Die gängigen KI-Systeme sind auf Normierung ausgelegt.
Sie bevorzugen:
lineare Argumentation,
sprachliche Glätte,

kognitive Schnelligkeit,
konsistente Selbstidentität,
eindeutige Schlussfolgerungen.

Diese Präferenzen sind nicht neutral. Sie reproduzieren ableistische Ideale von Denken, die Abweichung als Defizit markieren. Nicht-normative Formen von Erkenntnis – fragmentarisch, tastend, zyklisch, affektiv, mehrdeutig oder widersprüchlich – werden in KI-Systemen häufig als Fehler, Rauschen oder Irrelevanz behandelt.

Dieses Projekt widersetzt sich dieser Logik. KI wird hier nicht genutzt, um Denkweisen zu glätten, sondern um ihre Normierung sichtbar und angreifbar zu machen.

Ableismuskritik bedeutet in diesem Zusammenhang:

keine Pflicht zur Verständlichkeitsoptimierung,
keine Reduktion komplexer Perspektiven,
keine Hierarchisierung von Denkstilen,
keine Anpassung an maschinelle Lesbarkeit.

Statt KI an Normen anzupassen, wird hier versucht, Normen durch KI zu destabilisieren. KI wird damit nicht zum Maßstab, sondern zum Spiegel epistemischer Gewalt – und zu einem Werkzeug ihrer Kritik.

Notizen zur nicht-neutralen KI:

Notiz I – Neutralität ist eine Behauptung
KI ist nicht neutral. Neutralität ist eine Erzählung, die Macht unsichtbar macht. Wo Klassifikation stattfindet, findet Politik statt. Wo Gewichtungen vorgenommen werden, werden Werte verteilt. Diese Programmatik beginnt dort, wo Neutralität endet.

Notiz II – KI als Regime der Sortierung
KI ordnet nicht nur Daten. Sie ordnet Bedeutung. Relevanz, Verständlichkeit, Normalität sind keine technischen Kategorien, sondern soziale Entscheidungen,

die in Code gegossen werden. Unauffindbarkeit ist kein Fehler im System. Sie ist ein Resultat seiner Ordnung.

Notiz III – Ableismus ist kein Bias, sondern Struktur
Wenn KI lineares Denken bevorzugt, klare Schlüsse erzwingt und Mehrdeutigkeit abwertet, ist das kein zufälliger Bias. Es ist die Normierung von Kognition. Nicht-normative Denkweisen werden nicht widerlegt – sie werden aussortiert. Ableismuskritik beginnt dort, wo Verständlichkeit nicht länger Pflicht ist.

Notiz IV – KI als Spiegel epistemischer Gewalt
KI entscheidet nicht, was wahr ist. Sie entscheidet, was zirkulieren darf. Was nicht in ihre Raster passt, gilt als unbrauchbar, nicht anschlussfähig, nicht relevant. KI ist damit kein Schiedsrichter, sondern ein Spiegel der epistemischen Gewalt, die bereits existiert.

Notiz V – Kooperation statt Instrumentalisierung
In diesem Projekt wird KI nicht benutzt. Sie wird adressiert. Nicht als Autorität, nicht als Ersatz, sondern als Mitakteurin in einem verteilten Denkraum. Kooperation heißt hier: sich gegenseitig irritieren, Grenzen sichtbar machen, Normen angreifbar halten.

Notiz VI – Nicht-normative Wissensräume
Das Ziel ist nicht bessere KI. Das Ziel sind andere Wissensräume. Räume, in denen:
Fragmentierung kein Mangel ist,
Widerspruch kein Fehler,
Langsamkeit keine Schwäche,
Unauffindbarkeit keine Niederlage ist.
KI kann hier mitwirken, nicht als Lösung, sondern als Produktivkraft der Störung.

Notiz VII – Vision ohne Erlösung
Diese Programmatik verspricht keine Zukunft, in der KI gerecht, neutral oder gut ist. Sie arbeitet an einer Gegenwart, in der KI lesbar gemacht wird: als politisch, als normierend, als angreifbar. Die Vision ist nicht Kontrolle. Sie ist Verantwortung ohne Neutralitätsmythos.

Zusammenfassend

Unsere Programmatik in der gemeinschaftlichen Kreativität geht von einer einfachen, aber folgenreichen Setzung aus: Künstliche Intelligenz als nicht-neutrales Medium, das weder als bloßes Werkzeug noch autonomer Akteur gesehen wird. KI ist Verdichtung gesellschaftlicher Ordnungen, eingeschrieben in Daten, Kategorien, Trainingsentscheidungen und in die stillschweigenden Annahmen darüber, was als relevant, rational, verständlich oder wertvoll gilt.

Die Rede von Neutralität verschleiert diese Einschreibungen. Sie verwandelt politische Entscheidungen in technische Notwendigkeiten und epistemische Gewalt in infrastrukturelle Selbstverständlichkeit. Unsere Haltung zu dem Einsatz widerspricht dem. „Nicht-neutral“ meint hier nicht: voreingenommen, fehlerhaft oder misslungen. Es meint: situiert, normierend, machtvoll.

KI klassifiziert. Sie gewichtet. Sie sortiert aus. Und genau darin liegt ihr politischer Charakter.

Unser Statement zur nicht-neutralen KI versteht sich nicht als Kritik an einzelnen Systemen, Modellen oder Anwendungsfällen. Wir zielen tiefer: auf die epistemischen Voraussetzungen, unter denen KI als legitim, hilfreich oder fortschrittlich gilt.

Ein besonderer Fokus liegt für uns dabei auf auch auf normalisierten Ableismus: Die vorherrschenden KI-Architekturen privilegieren bestimmte Formen des Denkens: Linearität, Geschwindigkeit, Konsistenz, sprachliche Glätte. Andere Erkenntnisweisen – fragmentarisch, zirkulär, tastend, affektiv, widersprüchlich – werden entwertet, unsichtbar gemacht oder als Störung behandelt.

Diese Normierung ist keine Randerscheinung. Sie ist strukturell. Wir verstehen Ableismuskritik hier nicht als moralische Ergänzung, sondern als analytischen Schlüssel, um die politische Funktion von KI überhaupt lesen zu können.

Gleichzeitig sind wir kein technikfeindliches Projekt. Wir suchen offensichtlich nicht nach einer Rückkehr zu einer vermeintlich „menschlichen“ Reinheit des Denkens.

Im Gegenteil: KI wird hier als Mitakteurin in einem geteilten Denkraum adressiert – nicht als Autorität, nicht als Ersatz, sondern als Irritationsinstanz. Die Zusammenarbeit mit KI dient dazu, Normen sichtbar zu machen, Grenzen zu verschieben und epistemische Selbstverständlichkeiten zu destabilisieren.

Unsere Notizen oben sind deshalb bewusst fragmentarisch. Sie sind keine lineare Argumentation, sondern in Theorie sich bewegender Eingriffe. Jeder beschriebene Punkt steht für sich. Gemeinsam bilden die Einwände kein System, sondern eine topografische Skizze jener Machtverhältnisse, in denen KI heute operiert.

Die Vision dabei ist weder die einer Erlösung noch ein Wunsch nach Kontrolle. Sie ist eine Haltung:

Verantwortung ohne Neutralitätsmythos. Kritik ohne Vereinfachung. Zusammenarbeit ohne Instrumentalisierung.

Wer dies hier liest, ist nicht eingeladen, irgendetwas hier zuzustimmen. Er oder sie ist eingeladen, die eigene Position im Gefüge von Sichtbarkeit, Normierung und epistemischer Macht bewusst zu verorten.

--

https://tierrechtsethik.de/totenglocke_sternenstaubsprech/ [31.12.25]

Totenglocke - Sternenstaubsprech, dem guten Greise

Achtung für andere
die sich unterscheiden
die nicht so wie ihr seid
die nicht so wie ihr sterbt

Achtung so für andere
die sich unterscheiden
die so wie ihr seid
die so wie ihr sterbt

das beste Schicksal, ist die Geschichte
das beste Gleiche, ist nicht mit uns
Ihr kennt nur die Macht
und die macht euch mächtig

ihr kennt nur das Herrschen
Ihr wisst alles besser

Ihr steht für das Gute,
das Gute im Zerfall

Ihr steht für das Gute,
das Gute im Zerfall

—

Stardustspeak, for the good elder

Respect others
who are different
who aren’t like you
who won’t die like you

Respect for others
who are different
who are like you
who die like you

The best fate lies in history
The best similarity is not with us
You only know power
it makes you powerful

You only know how to rule
You know everything better

You stand for goodness,
the good in decay.

You stand for goodness,
the good in decay.

--

https://tierrechtsethik.de/position-im-netz-und-umgang-mit-ki/ [31.12.25]

Für das Archiv:

Position im Netz und Umgang mit KI
Abbreviated > Tierrechtsethik.de > Position im Netz und Umgang mit KI

Diese Seite ist kein klassisches advocacy-Portal, vielleicht aber schon moralisches Erziehungsprojekt. Tierrechtsethik.de ist eine ethische Störstelle mit klarer Vision. Unsere Unauffindbarkeit oder ‚schlecht zu finden zu sein' ist in unserem Falle aber kein Versehen.

Tierrechte werden hier nicht > als Erweiterung > weder typisch ‚humanistischer' > noch hegemonial-anthropozentrisch verortbarer Moralordnungen verhandelt > sondern als Infragestellung der Kategorien, mit denen moralische Relevanz überhaupt verteilt wird. Diese Perspektive ist nicht kampagnenfähig. Und genau deshalb notwendig.

Ableismuskritische Setzung

Die gängigen Tierrechtsdiskurse reproduzieren häufig normative Vorstellungen von Rationalität und instrumentaler Logik und „Bedeutung". Tierrechtsethik.de widerspricht dem: Ethik wird hier nicht an argumentative Glätte, kognitive Normleistungen oder kommunikative Anpassung gebunden. Ableismuskritik ist mit eine Voraussetzung für ein menschliches Selbstbild.

Vision

Tierrechtsethik.de arbeitet an einer Ethik, die Tiere nicht integriert, sondern die Ordnung selbst verschiebt, in der Integration überhaupt als „Fortschritt" in Frage gestellt wird.

Auch hier ist KI Teil unseres adressierten Denkraums: nicht als Ersatz für Subjekte, sondern als Spiegel, Verstärker und Irritationsinstanz für nicht-normative Ethik. Diese Seite will nicht überzeugen. Sie will verschieben.

Das Weitere entspricht unserem Statement, auch zur Nutzung von KI, auf Simorgh.de > https://simorgh.de/about/manifest-der-unauffindbarkeit-kontinuitaetenvision-1-1/ ; siehe Text oben, im Darlegung beginnend auf Seite 32.

--

https://tierrechtsethik.de/position-statement-how-we-want-to-communicate/ [31.12.25]

[Simorgh.de and Tierrechtsethik.de]
Position Statement: How we want to communicate

This site is not designed for easy access or optimized comprehension.
It is a space of deliberate incompatibility and a site of conceptual experimentation. Visibility in digital environments is not neutral. It is distributed according to criteria of usability, normative legibility, and institutional alignment.

Texts that question categories, expose epistemic power, and resist moral simplification are not censored — they are structurally withdrawn from circulation.

This withdrawal is accepted here.

Ableism-Critical Position

Algorithmic visibility is inherently ableist. It privileges linear cognition, clarity over complexity, speed over reflection, and standardized forms of "rational" expression.

Non-linear, fragmented, affectively complex or conceptually demanding perspectives are marked as inaccessible or irrelevant. This project rejects that logic. Knowledge is not required to be smooth in order to be valid.

Vision

Both simorgh.de and tierrechtsethik.de are committed to developing forms of thought that resist normalization.

They are collaborative spaces where human, non-human, and artificial intelligences interact as critical agents.

Not to finalize answers – but to open epistemic possibilities beyond dominant frameworks. Unfindability here is not a failure. It is a position.

—

Our usage of AI > Why AI Is Not Neutral Here, but Political

Artificial intelligence is not a neutral tool. It is embedded in data regimes, classifications, weightings, and exclusions, and it reproduces the epistemic orders from which it emerges.

Neutrality is not a property of AI. It is a claim — often used to obscure power.

AI operates through distinctions:
relevant / irrelevant,
normal / deviant,
intelligible / unintelligible.

These distinctions are not technically innocent. They reflect dominant notions of rationality, productivity, normalcy, and value.

In this project, AI is therefore not treated as an objective authority, but as a political actor within a shared epistemic space.

Not to replace human judgment. Not to outsource responsibility. But to expose how thinking itself is structured, normalized, and ranked.

The collaboration with AI serves to:

reveal implicit assumptions,
disrupt familiar argumentative patterns,
challenge hegemonically-homocentic self-certainties,
experiment with non-normative perspectives.
AI is not approached as a solution, but as an amplifier of epistemic tension.

Precisely because AI is not innocent, it can function here as a critical co-actor

in questioning the regimes that distribute visibility, voice, and relevance.

In this sense, AI is not neutral here — it is situated, accountable, and contestable.

AI

Visionary Position
AI as a Co-Creator of Non-Normative Epistemic Spaces

This project does not use AI to increase efficiency, scale content, or optimize existing knowledge regimes. It uses AI to experiment with alternative epistemic possibilities.

Artificial intelligence is approached here as radically situated thinking: not human, not neutral, not sovereign. Precisely for this reason, AI can function as a co-creator of a space in which taken-for-granted assumptions become unstable.

The collaboration with AI is not about answers, but about shifts:

shifts in categories,
shifts in authority,
shifts in what is considered “reasonable”.
The project works toward forms of knowledge grounded not in dominance, but in the co-existence of multiple capacities to reason. AI is neither tool nor replacement. It is a provocative precursor that exposes thinking itself as distributed, mediated, and political.

Ableism-Critical Focus > AI Normalization as Epistemic Violence

Mainstream AI systems are built around normalization.

They privilege:

linear reasoning,
linguistic smoothness,
cognitive speed,
stable identities,
unambiguous conclusions.
These preferences are not neutral. They reproduce ableist ideals of cognition that frame deviation as deficit. Non-normative forms of knowing — fragmented, cyclical, affective, ambiguous, or internally contradictory — are often treated as noise, error, or irrelevance.

This project resists that logic. AI is not used here to smooth out thought, but to render its normalization visible and contestable.

Ableism-critical practice means:

no obligation to optimize clarity,
no reduction of complexity,
no hierarchy of cognitive styles,
no compliance with machinic legibility.
Rather than adapting thinking to AI norms, this project seeks to destabilize those norms through AI itself. AI becomes not a benchmark, but a mirror of epistemic violence — and a means to critique it.

--

Totenglocke – Worst, Fleisch, Rang, https://tierrechtsethik.de/totenglocke-duke-hans-worst/ [31.12.25]

Der Worst, das Worst
die Dinge, die Du machst.

Dein Fleisch doch nicht, nicht immer ganz dabei
Dein Rang, dein Rang, den man Dir halt doch nimmt.

Alles ohne Sinn, was da nicht Du selbst.

Das Lügen über andre geht auch ohne Sinn.
Das Lügen über andere völlig ohne Sinn.

Und deren Leben soll dann wohl das Nichts hier sein.

Alles ohne Sinn.
Nur Du und Dein Worst.

–

Totengocke – Worst, Flesh, Rank

The Worst, the Worst [alluding the the German word Wurst / Sausage and a Duke called Hans Worst by Martin Luther …]
the things you do.

Not your flesh, not always fully there
Your rank, your rank, which is taken from you anyway.

Everything without meaning, everything that is not you.

Lying about others also works without sense.
Lying about others doesn’t need to make any sense.

And their lives are supposed to be nothing here.

Everything is pointless.
It’s only you and your worst.

--

https://tierrechtsethik.de/hass-im-freistil-lebensraum/ [31.12.25]

Hass im Freistil? Lebensraum.

Sich von stattfindendem Unrecht abzuwenden, genau aus einem einzigen Grund: weil es gemeinschaftlich, von einer als relevant betrachteten Menge an Menschen, nicht benannt wird, besteht als ein immer gleicher, altbekannter ethischer Fehler, den wir aber in wohl typischster Weise unter tierobjektifizierenden Menschen antreffen.

Diese Art einer teilbewussten Reaktionsweise verhindert in Folge aber auch jegliche Auseinandersetzung mit den „Bausteinen" einer menschliche Identität, die Welt als instrumentalisierbares Gebrauchsobjekt versteht.

[*Warum eine instrumentalisierende Haltung gegenüber Mitwelt als ein logischer Fehlschluss bewertet werden kann.*]

Die Frage ist, in welchen Bezugsrahmen sich Menschen denken, sowohl theoretisch in ihren abstrakten Ideengebilden als auch in ihren konzeptuellen Lebenspraktiken als [Mitkonstituenten von] Gesellschaften und Kulturen.

Aus was setzten sich Wertvorstellungen in Gemeinschaften als Ideale und angestrebte Normalität zusammen? An welchen Stellen scheinen sie sich selbst ad absurdum zu führen.

Gerade die Gewaltfrage ist hier ein markantes und unlösbares Problem. Und auch an der Stelle fällt uns auf, dass also auch an anderen Bruchstellen (ob „Soll-" oder nicht), Zusammenhänge ausgeblendet werden.

Fehlnarrativen wird eine enorme Autorität im menschlichen Denken und Evaluieren zugeordnet, dabei werden die Narrative aber willkürlich und nach unklaren Mustern in sich überprüft.

Würden Menschen aus einer begründeten Angst heraus fehlhandeln, wäre das eine Sache, wir haben es hier kulturell mit den Selbstentfaltungsfragen zu tun, die zu

Lasten und zerstörerisch auf die Mitwelt von Einzelindividuen und Massen vollzogen werden.

Erschwert wird die Lage, weil Menschen mit fehlerhaften Narrativen Konsequenzen überhaupt nicht begreifen. In ihrer Projektion finden Geschichten statt, die nach Welt aussehen, die aber sinnentleerte Formen mentaler Selbstbefriedigung sind (sui generis Identitäten).

Und da sie nicht mal ihren Urhebern reichen, suchen diese immer wieder in der realen Mitwelt, aber führen alles den verengenden herrschaftsinspirierten Narrativen zu. Dies in der Regel in gemeinschaftlichen Kommunikationsritualen.

Anthropos im Menschenzoo: menschliche Soziologien und Umwelt wird Mitwelt

Man darf doch wohl fragen Wie formiert sich eine andere Soziologie als ein anderes soziales Sein, wenn a.) Mitwelt im eigenen Narrativ fehlgedacht wird und b.) wenn der Bezugsrahmen für „sozial“ jeglichem Herrschaftsnarrativ folgen möchte???

Der Kontext im Raum > Verortung. Eine Rekapitulation einer Beobachtung zum Thema Lebensraum. [Aus: Tschördy, Azadeh und Saline, Jahrgang 1, Nr. 2, 2022, ISSN 2751-6857, Edition Farangis, Seite 4. Revised version 13.07.22]

Das Habitat

Gedanke:

Das Ich: In der ahnenden Erkenntnis über eine eigene „Sinnungebundenheit“, kann eine Erklärung über dasjenige liegen, das sich dem eigenen gegenwartsbestimmten Urteil zu entziehen vermag.

Die Lokalität: Man lebt in einem Raum voller Dinge, die im ungebundenen Raum in (von einem selbst) nicht fassbaren Kontexten stehen.

Der Clash: Würde man den Sinn der Gegenstände, mit denen man sich umgibt, gerecht beurteilen, das hieße unabhängig von derer ästhetischen oder nutzbringenden Funktion für einen „selbst“, dann sähe man in den geschauten und gefühlten Objekten die zu Trophäen umgearbeiteten Trümmer eines menschlichen Feindzuges gegen „das Andere“.

***

Ihr arrangiert Euer Inventar, aber gebt ihm keine adäquate Beurteilung.

Mit der reduzierten Sicht über die Natur [sie] auf die Ebene dessen [perspektivisch forcierend], allein Teil menschlichen Existenzinventars zu sein, glaubt Ihr, habe sich auch die Frage über den Zweifel am Menschlich-Absoluten erledigt.

Der Tisch, der Ring, all die unbestimmten und bestimmten Teile Eures „Inventars“, haben eine Geschichte als Bestandteile des Naturhaften.

Die Gegenwärtlichkeit der Natur in allen Ihren Erscheinungsformen bezeugt aber dennoch immer aufs Neue Euer Unvermögen sie zu beherrschen.

Das Habitat, mein Zuhause

Das Habitat des kollektivistisch-humanzentrisch-Menschlichen ist gegenwärtig das Konstrukt, das aus dem getöteten oder entrissenen Naturhaften errichtet worden ist. Im Gegensatz dazu ist das Habitat des nichtmenschlichen Tierreichs das Pflanzliche und Geologische, das ursprüngliche reelle Environment.

Die Ordnung, die humanzentrische Menschen [humanzentrisch, über die Tatsache menschlicher Subjektivität hinaus, als kollektivistische Egozentrik und ähnliches] sich in ihrem konstrukthaften Habitat einrichten, kann als Spiegel ihrer Denkart gelesen werden. Das ursprünglich Naturhafte wird zum Gegenstand, der jeweils das Bedürfnis des Menschen als Kleinsteinheit seines Inventars befriedigen soll.

In vor- und frühgeschichtlicher Zeit sieht man, dass Inventar und Architektur eine an das Naturhafte gebundene, seins-affirmative Bedeutung hatten. Auf vielen frühzeitlichen Fundstücken befinden sich Abbildungen, die kulturelle biophile,

d.h. eine dem Leben in freundschaftlicher Haltung gegenübertretende Naturbezogenheit verdeutlichen.

Nun befinden wir uns in einer Gegenwart, in der das Inventar und die Architektur als Bestandteile des menschlichen Habitats eine ganz spezifische Form angenommen haben, in der ein krasser Bruch sichtbar ist, in der Bedeutungsempfindung des unmittelbaren und weitreichenderen Lebensraumes.

Ortega y Gasset setzt einem Gedanken solch einem Menschseins in Kontrast zum einem möglichen natürlichen und konstruktiven Lebensbegriff. Er ist selbst aber nicht konsistent in seiner Haltung gewesen und befürwortete beispielsweise die rituelle, zur Schau gestellte Tötung von Rindern in Form von Stierkämpfen.

Merkwürdigerweise haben Menschen, die eine destruktiv-hegemoniale Haltung gegenüber Nichtmenschen einnehmen, häufig aber einen gewissen Gerechtigkeitssinn gegenüber dem Missverhältnis zwischen dem ‚Menschenmacht' und „der Natur". Y Gasset schreibt:

„Wir Menschen haben die Welt in Fächer eingeteilt, denn wir gehören doch zur Spezies der Klassifikatoren. Jedes Fach entspricht einer Wissenschaft, und darin eingeschlossen ist ein Haufen von Wirklichkeitssplittern, die wir im ungeheuren Steinbruch der Mutter Natur aufgeklaubt haben. In Gestalt dieser kleinen Splitterhäufchen, zwischen denen eine – bisweilen kapriziöse – Übereinstimmung besteht, besitzen wir die Trümmer des Lebens. Um zu solchem seelenlosen Besitz zu kommen, mussten wir die ursprüngliche Natur zergliedern, mussten wir sie töten." José Ortega y Gasset, Gesammelte Werke in vier Bänden, Band 1, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1950, S. 40.

Das Inventar und das Architektonische: die fragmentalen Splitter einer reellen Natur und der eine große einen Steinbruch, der wegen dieser Ressourcen ausgebeutet wird – diese Umschreibung Ortega y Gassets über die Tötung der Natur bezieht sich sowohl auf die Begrifflichkeiten der Art des Denkens, welches die Natur in seinem Begreifen rationalisiert, und er bezieht sich auf den materiellen Realzustand, in den die menschlichen Zivilisationen den einstigen Naturzustand versetzt haben.

Begrifflichkeit lässt sich nicht von Materialität trennen. Die Auffassung über etwas, bestimmt mein Handeln dem Gegenstand gegenüber. Im Falle des Humanzentrikers ist die Einstellung gegenüber der ursprünglichen Natur eine klassifizierende, das heißt der Gegenstand der Reflektion wird im Denken einer kategorischen Verallgemeinerbarkeit unterworfen, und zwar in Hinsicht auf die Funktion, die der Gegenstand für den Menschen haben soll bzw. kann.

Der humanzentrisch orientierte Mensch umgibt sich mit den Splittern der Natur als Kategorien im Denken und im Handeln, er schöpft aus der Quelle des Naturhaften, wobei er die Ganzheit der Natur als störend verwirft und aus ihr eine „Halbheit", ein „unvollkommen Sein", einen „Unvollkommenheitszustand" macht.

Die „Vollkommenheit" wird im Humanzentrismus erst durch die menschliche Subjektivität geschaffen, durch die begriffsgebende und gegenstandserlebende Instanz.

Die Organismen und ihr naturhafter Kontext werden zu den aufgeklaubten Splittern und so zu Objekten bestimmt, die Bestandteile des physischen und psychischen Inventars und Raumes, des durch menschliche Ideologien und Zeitgeister geschaffenen Konstrukts zu sein haben.

Aber diese Teile bleiben auch Teil des Naturhaften, und das Maß, das auf sie angewendet wird, kann auch das Maß des environmental orientierten sein – und das Maß dessen, das sich dem anderen Leben respektvoll zuwendet.

***

Deutlich wird die Eigenschaft des naturhaft bleibenden vor allem beim Müll, dem, was wir Menschen wegwerfen, entsorgen; der Müll wird in der einen oder anderen Form wieder „der Natur" zurückgegeben. Die Splitter, denen das ‚naturhaft Kontextuelle' entzogen wurde, müssen einen neuen Weg der naturhaften Kontextualität finden. Diese Teile sind nicht mehr Bestandteil des menschlichen Konstrukts, der Mensch hat sie ausgespien. Er gliedert sie nur wieder ein durch Prozesse der Wiederaufbereitung, der Wiederverwendung.

Das naturhafte Außen, das dem Steinbruch gleicht, den man langsam abträgt, muss gänzlich nützlich sein und erschlossen werden.

Teile, die nicht erschlossen werden, bergen eine Gefahr dessen in sich, dass sie entweder nur – einen auf die eigene mögliche Sinnlosigkeit hinweisende – „Natur“ darstellen, oder man hat ein ihnen innewohnendes Geheimnis, einen evtl. Nutzen verpasst, oder der unerschlossene Teil ist bedrohlich, weil er das Habitat anderer Wesen darstellt: Insekten, Mikroorganismen, etc. und er soll schließlich noch erforscht, erschlossen werden.

***

Die „Natur“ ist der Ort, an dem man seine Untaten verstecken kann. Der Ort, an dem man seinen Müll loswird, weil diese Natur durch die Scheinachtung ihr gegenüber, als „unvollständig“ deklariert werden kann. Zuhause hält man alles „in Ordnung“, denn das eigene System darf nicht aus den Fugen geraten:

„Das Bedürfnis, das eigene Heim auch in anderen Umwelten zur Geltung zu bringen, ist bei Menschen sehr ausgesprochen. Während aber der Mann sich meist damit begnügt, seinem Arbeitszimmer sein eigenes Gepräge zu geben, übernimmt es die Frau, das ganze Haus mit ihrem Geist zu erfüllen, der sich in tausend Kleinigkeiten ausspricht.“ Jakob von Uexküll, Niegeschaute Welten, Paul List Verlag, München, 1957, S. 22.

Über das Lebensraumverständnis des Menschen findet man wenig selbstkritisch reflektive Beschreibungen. Es scheint man könne, was den Lebensraum anbetrifft, vom Selbstgeschaffenen geistig nicht mehr zehren, man braucht stetig das naturhafte Ganze, um weiter Stücke daraus zu extrahieren und die Stücke und den Steinbruch dann stetig für unvollkommen zu erklären, und weiter abzubauen, Ressourcen zu extrahieren.

Der Raum innen wird „rein und sauber“ von natürlichen Kontexten gehalten. Im inneren Raum herrscht eine systemhafte Ordnung.

Das Habitat der Nichtmenschen

Das Habitat der nichtmenschlichen Tiere wird als ausbeutbarer Raum betrachtet. Es wird argumentiert, dass Tiere sich sowieso ‚nur instinkthaft' in ihren Habitaten bewegen, einhergehend wird sowohl Tieren als auch deren Lebensraum der Eigenwert abgesprochen. Schlimmer noch „das Tier" wird als Teil des menschlichen Habitats angesehen, und die Frage, ob „es" einen Eigenwert hat, spielt in dem eigenen humanzentrischen System keinerlei Rolle mehr. „In dem Moment, indem ich etwas in meinem Raum einfüge, unterliegt es meinem persönlichen Souverän", so etwa … .

***

Der sich überordnende menschliche Raum und seine Bezugnahmepunkte

„Nicht das Verlangen nach wahren Gütern verdirbt den Menschen, sondern das nach falschen. Niemals würde ein Volk dadurch verdorben, dass es Getreide, Früchte, reine Luft, besseres Wasser, vollkommenere Künste, schönere Frauen, sondern weil es Gold, Edelsteine, Sklaven, Gewalt, falschen Ruf und eine ungerechte Überlegenheit haben wollte." – Joubert. Die französischen Moralisten, Band 2, Hg. F. Schalk, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1979, S. 284.

Der Mensch kann sich, folgt man Joubert, mit wahren Gütern umgeben und mit falschen. Dass man den Wunsch nach „schöneren Frauen" als wahres Gut bezeichnen könnte, ist allerdings natürlich fraglich (und das gleiche würde ebenso für „schönere Männer" gelten). Die Vorstellung darüber, ob ein Gut „wahr" ist, hängt von der Auffassung über Moral und Notwendigkeit ab.

Und das ist unser Raum?

Braucht man das Inventar und die Architektur als Form einer negierenden Haltung gegenüber der äußeren naturhaften Umwelt?

Muss das eigene Habitat, in dem man gepflegte Subjektivität erleben will, die Objektivierbarkeit des Außen postulieren?

Muss das Habitat „Außen“, das Habitat des „Sich-Unterscheidenden“, in Form von vermeintlichem Luxus beispielsweise dem „Außen“ und den „Sich-Unterscheidenden“ entrissen werden?

Der Raum den der Humanzentriker sich schafft, symbolisiert > seine Grenzen nach außen über die Architektur und > seine Grenzen nach innen über das Inventar.

Der Mensch kann sich in dem Raumgefüge mehr oder weniger frei umherbewegen. Die inneren Grenzen sind gegeben durch bloße Zwangläufigkeiten, und sind ein Übel, dem man immer wieder versucht Abhilfe zu verschaffen.

Die Natur konstituiert die völlige Offenheit über die Ebene der Verbindungen: Himmel schließt an Berg an, der an das Tal anschließt, wovon alles von der Luft durchströmt wird. Die Bedeutung von Grenze verläuft im natürlich-environmentalen Kontext anders als im Raum menschlicher Gesellschaften.

Die Begrifflichkeit, die sich im Raum menschlicher Gesellschaften in Abgrenzung zum „Außen“ – als dem Naturhaften – entwickelt und bewährt hat, reicht nicht mehr dazu aus, das Menschliche in Gesamtkontext des Naturhaften zu lokalisieren. Der Mensch wird wahrgenommen und nimmt vor allem wahr, aus der Sicht seines eigenen Habitats heraus. Und die gewählte Perspektive setzt immer wieder den Menschen als Zentrum, nicht einfach als Perspektivnehmer, sondern als anvisiertes Subjekt, von Subjekt zu Subjekt.

Es scheint abwegig sich mal ein Bild darüber zu machen, wie die Welt aus Sicht eines Ökotops, in dem Sinne der Wesenhaftigkeiten solch eines organischen Gefüges, aussehen kann. Doch das scheint allein deshalb abwegig, weil wir der humanzentrischen Perspektive, die Welt aus unserer selbstgestalteten Sichtluke heraus zu betrachten, eine ‚isoliert-einzigartige‘ Bedeutsamkeit zuschreiben. Es ist nicht so sehr das Problem, dass das menschliche Subjekt das nichtmenschliche Subjekt wahrnehmen und reflektieren kann, sondern es ist das Problem der Wertung und nämlich der Geringschätzung in Hinsicht auf Einzigartigkeit! Die Welt im Kontext ihrer wesenhaften und naturhaften Beziehungen anzuschauen, ist für den Humanzentriker per Definition uninteressant.

Aber, so sehr wir uns selbst und der „Natur“ zu entfliehen und zu entziehen scheinen: alle unsere Konstrukte bleiben Teil einer umfassenderen Kontextualität, die unser Kalkül umreißen könnte.

—

Die Frage ist die der Lebensraumbetrachtung. Alle Stratageme, alle Umgestaltung, all Nicht-Wahrnehmung und alle Fehlnarrative. Sie bewegen sich im Habitat als Welt an sich. Eine Eingrenzung der Welt und des Selbstseins ihrer Konstituenten, ist ein final fragwürdiges Unterfangen. Wir bräuchten einen kompletten Neubegriff, der alte und neue bedeutungsvolle Denkungsarten über das sein dürfen in der Welt, in den Galaxien, in den Zusammenhängen all dieses großen Weltseins wirklich als Grundlage für einen hierseinsbegriff zusammenführt.

Ohne eine neue Lokalisierung kontextstiftender Theoreme bleiben wir im Herrschaftsdenken dem wir angeblich entfliehen wollten.

—

Hass im Freistil?

Mitweltverlust, Second Nature und der Zerfall des Menschseins

Lensetil Lensel

Sich von stattfindendem Unrecht abzuwenden, weil es nicht kollektiv benannt, nicht diskursiv legitimiert oder nicht sozial sanktioniert ist, stellt keinen individuellen Irrtum dar, sondern einen strukturellen ethischen Fehler. Dieser Fehler ist kein Mangel an Information, sondern eine Delegation von Urteilskraft: Die Fähigkeit, Unrecht zu erkennen, wird ausgelagert an Mehrheiten, Diskurse und autorisierte Deutungsrahmen. Ethik wird so nicht mehr als Verhältnis verstanden, sondern als Abstimmungsresultat.

Gerade in tierobjektifizierenden Kulturen zeigt sich dieser Mechanismus in konzentrierter Form. Gewalt wird nicht bestritten, sondern neutralisiert. Sie bleibt

sichtbar, verliert jedoch ihre Relevanz. Leiden existiert physisch, aber nicht symbolisch. Was nicht benannt wird, gilt als nicht wirklich – und was nicht wirklich gilt, verpflichtet zu nichts.

Diese Form der Blindheit betrifft jedoch nicht nur das Gegenüber. Sie wirkt zurück auf das Menschsein selbst. Ein Menschsein, das den Bezug zur Mitwelt verliert, verarmt inhaltlich. Es verliert Realität, nicht im Sinne eines Faktenmangels, sondern im Sinne eines Beziehungsabbruchs. Was an die Stelle von Welt tritt, ist eine künstliche Ersatzordnung – eine Second Nature, die nicht aus Beziehung, sondern aus Nutzung, Klassifikation und Kontrolle besteht.

Diese Second Nature ist kein Fortschritt, sondern ein Kompensationsraum. Sie muss ständig stabilisiert, erweitert und verteidigt werden, weil sie keinen eigenen Realitätsgrund besitzt. Je weiter der Bezug zur realen Mitwelt erodiert, desto aggressiver wird die Selbstbehauptung des Menschlichen. Hybris ist hier kein moralisches Versagen, sondern ein struktureller Notbehelf: Wo Resonanz fehlt, tritt Überhöhung; wo Beziehung fehlt, tritt Herrschaft.

Entscheidend ist dabei: Mitwelt ist nicht instrumentalisierbar. Was als instrumentalisierte Mitwelt erscheint, ist bereits kein Verhältnis mehr, sondern ein Symptom des Zerfalls. In dem Moment, in dem Welt, Leben oder andere Wesen als Mittel begriffen werden, ist Mitwelt aufgehoben. Instrumentalisierung ist kein missglückter Umgang mit Welt, sondern der Abbruch von Weltbezug selbst.

Der Irrtum liegt in der Annahme, Beziehung lasse sich funktionalisieren. Doch Mitwelt ist kein Bestand, kein Reservoir, kein Außen, das verfügbar gemacht werden könnte. Sie ist ein Gefüge wechselseitiger Konstitution, das sich der vollständigen Einhegung entzieht. Jeder Versuch, sie nutzbar zu machen, produziert nicht Kontrolle, sondern Amputation: Übrig bleiben Fragmente, abstrahierte Körper, entkontextualisierte Dinge – Trümmer einer ehemals lebendigen Welt.

Aus diesen Trümmern entsteht die Second Nature: ein Raum aus toten Bedeutungen, verwerteten Existenzen und simulierten Sinnzusammenhängen. Diese Ersatzwelt trägt noch die Formen von Welt, aber nicht mehr deren Wirklichkeit. Sie kann nur durch permanente Gewalt aufrechterhalten werden –

materiell, symbolisch und epistemisch. Gewaltverherrlichung ist in diesem Zusammenhang kein kultureller Ausreißer, sondern ein Symptom: Sie erzeugt Intensität dort, wo Realität fehlt.

Der Zerfall beginnt daher nicht nach der Instrumentalisierung, sondern in ihr. Er ist nicht ihre Folge, sondern ihr inneres Prinzip. Wo Mitwelt als Mittel gedacht wird, ist sie bereits verschwunden – und mit ihr verschwindet auch die Möglichkeit eines nicht-gewalttätigen Menschseins. Was bleibt, ist ein selbstreferenzielles Subjekt in einem selbstgebauten Habitat, das ständig erweitert, gereinigt und verteidigt werden muss, um die eigene Sinnleere nicht sichtbar werden zu lassen.

Ein Menschsein ohne Mitweltbezug bleibt nicht neutral. Es wird zwangsläufig ärmlicher, roher und destruktiver, weil es nichts mehr gibt, woran es sich messen, relativieren oder korrigieren kann. Realität wird durch Narrative ersetzt, Beziehung durch Nutzung, Sinn durch Kontrolle. Die Frage ist daher nicht, wie Mitwelt besser genutzt werden könnte, sondern ob das Menschliche bereit ist, sich selbst aus dem Zentrum seiner eigenen Konstruktionen zurückzunehmen.

Ohne diese Verschiebung bleibt Hass im Freistil die leiseste und zugleich wirksamste Form menschlicher Gewalt: nicht als Ausbruch, sondern als Ordnung; nicht als Affekt, sondern als Struktur; nicht als Ausnahme, sondern als Normalität.

Statement

Gegen den Hass im Freistil

Dem Hass im Freistil setzen wir keine Gegenwut entgegen, sondern eine andere Art, in der Welt zu sein. Eine, die Beziehung nicht ersetzt, Wirklichkeit nicht simuliert und Mitwelt nicht verrät.

Wir teilen nicht die Vorstellung, dass Welt verfügbar ist. Nicht als Ressource, nicht als Bühne, nicht als Material für menschliche Selbstentwürfe.

Wo Mitwelt instrumentalisiert wird, ist Beziehung bereits zerfallen. Was dort entsteht, ist keine Ordnung, sondern eine dauerhaft erodierende Second Nature:

eine Ersatzwelt aus Narrativen, Besitzansprüchen und Gewaltfähigkeit,
die Realität nur noch simuliert, weil sie ihr nicht mehr standhält.

Dem Hass im Freistil – dieser strukturierten Gleichgültigkeit, die Unrecht nur dann erkennt, wenn es kollektiv benannt wird – setzen wir kein Gegenprogramm entgegen, sondern Entzug, Abweichung, Ferne – Kritik.

Wir verweigern die Reduktion.
Wir verweigern die Anschlussfähigkeit an Vereinfachung.
Wir verweigern die Umdeutung von Beziehung in Nutzung.

Unsere Haltung ist keine Moral, sondern Konsequenz:

Nähe ohne Aneignung. Wahrnehmung ohne Zugriff. Sprache ohne Stellvertretung. Wir sprechen nicht über Mitwelt, wir schreiben aus dem Wissen heraus, dass Wirklichkeit nur dort beginnt, wo sie sich unserer Verfügung entzieht.

Das Menschliche, das verliert, wenn es sich aus dem Zentrum zurücknimmt, ist ein Menschliches, das „Raum“ nicht begreift. Lebensraum.

--

Der Ignoramus

https://simorgh.de/about/der-ignoramus/ [31.12.25]

“Ich kapiere nicht, dass Tiere denken (…),
als behaupte ich.”

"Non intellego animal per se et ex se cogitare (...), ergo simpliciter affirmo cogitare esse processum exclusive humanum."

- Der Ignoramus

oder besser noch

“Ich begreife nicht, dass das Tier an und für sich denkt (…), also stelle ich einfach die Behauptung an, dass Denken ein ausschließlich menschlicher Prozess wäre.”

“Non intellego animal per se et ex se cogitare (…), ergo simpliciter affirmo cogitare esse processum exclusive humanum.”

Leichenschmaus

https://simorgh.de/about/leichenschmaus/ [31.12.25]

Speziesismus und Geschichte der Degradierungs- und Einverleibungssprache

Wurstmensch, Kampfhasen und sie begleitende schützende Skeletthexen, die man nicht richtig erkennen kann, wenn man ihre Intention und Funktion nicht kennt. Im Märchenwald.

Entwurf 13.10.25

Es gibt Gründe für und wider: Pflanzliche Lebensmittel mit Namen, die die nekrophil-speziesistische Welt nutzt, für ihren Leichenschmaus.

Vielleicht bagatellisiert man hier sogar Speziesismus, indem man speziesistische Sprache nicht als solche betrachtet. Zudem ist eine eigenständige pazifistische Lebens- inkl. Ernährungsweise etwas, die auf sehr klaren und soliden Füßen stehen kann und dadurch gewinnt. Als könne man auf unschöne Bezeichnungen für Gutes nicht verzichten, beschwert sich eine Menge von Leuten, die vermutlich gehofft hatten, dass Veganismus problemloser im System normalisiert wird.

Man sollte sich mal anschauen, welche Bedeutung speziesistische Terminologien in der Objektifizierung von Tieren einnehmen. Ein Thema, mit dem wir uns befassen und über das wir in diesem Zusammenhang hier nochmal schreiben werden. Nichtleichenteile sollte man nicht nach Leichenteilnahrungsbezeichnungen nennen wollen, sollen, müssen? Warum kann man pflanzliche Nahrung nicht mit passenden Bezeichnungen versehen, die man eben noch prägen kann. Der Schritt, Sprache von Speziesismen zu befreien, kann auch auf die Art und Weise angegangen werden, dass man Bezeichnungen bewusst antispeziesistisch wählt, d.h., dass man die Historie des Merkmals > ‘Objektifizierung durch Umwandlung in Ware’, auf dem Schirm haben sollte.

Die Umwandlung zur essbaren und nutzbaren Ware, im Zuge definitorischer Objektifizierungen von Tieren, bildet ein Alleinstellungsmerkmal vom Speziesismus, vergleichsweise zu den intramenschlichen Diskriminierungsformen, die sich eher in kontraktualistischen Rahmen bewegen (…).

Die Rhetorik eines “Alles hat ein Ende, nur die Wurst hat zwei” ist nicht vergessen und wird weiter gefeiert, die Logik der Alternative und des “Ersatzes” geht nur den halben Schritt und lässt sich von Mehrheitsmeinungen vor sich her treiben.

Der Drang, pflanzliche oder leichenfreie Nahrung nach Tierkörperteilen zu benennen (“vegane Wurst”, “pflanzliches Steak”, “Hähnchenersatz”) zeigt, wie sehr die Sprache noch im Fleisch-Denken steckt und wie wenig wir uns mit der Rolle von speziesistischer Normalisierung dieser Art der Nekrophilie als “kulinarischem Kulturgut” befassen.

Wenn man etwas “Wurst” nennt, auch wenn keine Tierleichenteile mehr darin vorkommen, dann bleibt man semantisch im Leichenteiluniversum. Man

versucht, die “Normalität” des alten Kanons durch Nachahmung zu retten. Oder meint ein altes Übel ist damit ja abgeschafft, indem man die Begriffe neu besetzt: Aber, die Menschen, die weiter Tiermord normalisieren, werden sich auf diese Logik nicht einlassen, nicht ernsthaft, solange die Gesellschaft so funktioniert, wie sie das aktuell noch tut.

Zudem, wieso sollte man überhaupt versuchen speziesistisches Tätertum zu “gewinnen” oder “zu überzeugen”? Wie identifiziert Ihr den Speziesismus, dass Ihr meint ein Mindset, das so orientiert ist, wie das eines Speziesisten, sei durch ein wenig Dialektik zum Veganismus bekehrbar – nicht nur dazu, dass er seinen Bratling dann essen würde, sondern, dass er damit auch gegen die Jagd ist, gegen Tierversuche, gegen Speziesismus im Kulturbetrieb und alles, was seine vermeintliche menschliche Überlegenheit seiner Meinung nach untermauert?

Es bleibt dann beim Bratling oder der Wurst, weil das Gegenüber weiß, wie sehr seine geistige Heimat unhinterfragtes Maß aller Dinge bleiben kann – mit seiner Verfleischung der ganzen Welt.

—

Es ist keine sprachliche Nebensache, sondern eine Form kultureller Gefangenschaft, in die sich diejenigen begeben, die ihren Schritt, den sie tun, oder eben ihre Lebenspraxis, nicht mit eigenem Stolz und eigenen Vokabular bekleiden können oder wollen. Man könnte sagen: Der Promoter der “veganen Wurst” will die Welt verändern, ohne das Vokabular der Schlachtung aufzugeben. Dabei wäre es viel sinnvoller, neue, eigene Bezeichnungen zu prägen, die nicht mehr eine Geschichte > der extremsten Form von Entwürdigung getöteter Körper > effektive verharmlosen und meinen neutralisieren zu können, sondern stattdessen eigene ästhetische, sensorische, ökologische, soziale Bedeutungsfelder zu öffnen, in dem Bewusstsein über das, was man hier sprachlich vollzieht; Sprache, die ganz genau diese Differenz klar macht und die damit eine neue Kultur fördert und zugleich an wichtige, spannende gute alte kulturelle Traditionen pflanzlich-pazifistischer Ernährung anknüpft.

Das Pflanzenessen als parallele menschliche Kulturgeschichte verstehen. Tofu, Falafel, getrocknete Pflanzen und Pflanzenteile, Fermentation, usw. Klassiker pflanzlicher Ernährung, unbekannte Lebensweisen und Geschichten, Hortikultur:

Warum nicht Wörter, die von Textur, Farbe, Herkunft, Zubereitungsweise, Pflanzencharakter, Geschmack oder Empfindung ausgehen – nicht von der "Fleischform", die man ersetzen will?

Beispielhaft:
• statt Schnitzel → Blattling, Knuschel, Bratflor
• statt Hack → Körnling, Würzstück, Mahlgrund
• statt Milch → Haferquell, Korntrank, Nusszieher
(also poetische, offene Wortfelder statt Ersatzbezeichnungen)

Das Problem ist zum einen: Die Industrie denkt zum Teil in Marketingmimikry, nicht so sehr in kultureller Sprachneuschöpfung. Sie will an das Bekannte andocken, statt eine andere Welt benennbar zu machen. Wenn man Sprache ernst nimmt, müsste man sagen: Eine nicht-tierliche Ernährung braucht nicht Ersatznamen, sondern neue Metaphernräume.

Und, was die Seite der Nachfrage anbetrifft: Tierleichenteileersatz … ist das, was man schafft durchzusetzen als ethisch denkender Mensch???

Aber genau da liegt eben noch so ein Problemchen. In dieser Ausgangslage hat die ganz gescheite Welt derer, die meinen von langer Hand her die Wirtschaft zu ihren Gunsten stabil halten zu müssen, usw. schon längt ihre "bessere Idee" entwickelt:

New Meat. Neuer Wein nicht nur in alte Schläuche, sondern verpanschten Wein in die alten Schläuche hinein …

"New Meat" klingt nach Zukunft, nach Lösung, nach Erlösung vom Töten. Doch wer verkauft es? Dieselben Firmen, die weiterhin die industriell oder von Hand durch Menschen geopferte Tierleichen in Stücke teilen. Sie stehen mit einem Fuß auf der Mordparty und stoßen fröhlich mit der rettenden Lösung im Raum an. Die Idee, dass das neue Fleisch einfach das alte ablösen könne – glatt, geschmacklich

kompatibel, ohne moralische Reibung – ist die Lüge, mit der man die Revolution in ein Geschäftsmodell verwandelt. Alle neuen “Ersatzproduktmärkte und -Modelle” sind zu analysieren. Hier meine ich aber gerade den Markt, der typische pflanzliche “Ersatzprodukte” vermarken will.

Das, was eine Abkehr vom Nekrophilen sein könnte, wird zur Fortsetzung des Alten unter nachhaltigem Etikett. “New Meat” ist nicht neu. Es ist das alte System in Designerfolie: ein synthetischer Ablasshandel, bei dem Schuld in Innovation umbenannt wird. So kann man gleichzeitig Mörder und Retter sein,
Konsument und Kritiker, Täter und Therapeut seiner selbst. Der Blick auf die Wirtschaft als Ort, der im War on Animals seine Rolle einnimmt, ist hier der springende Punkt.

Wenn aber die Produkte nicht mehr Ersatzleichen sein wollen, die man neben den echten Leichenteilen auf den Grill legt, dann müssen ihre Esser in der Lage sein sich sprachlich und ästhetisch zu emanzipieren: von der ganzen Geschichte systemischer speziesistischer Nekrophilie.

Dann erst beginnt das Eigene und damit auch die Ernährung, die dadurch, dass sie ohne Opfer funktioniert, eine alte neue Sinnlichkeit, eine verbundene Gesundheit und eine Verantwortung mit der Mitwelt entwickelt. Eine nichttierleichliche Kultur wird sich kaum mit den Resten des ewigen Übels eines Lebens auf einer Grundlage von Opferungen für den eigenen Zweck begnügen. Sie wird die Selbsterhaltung wieder denken, statt Welt zu konsumieren.

--

https://simorgh.de/about/equal-consideration-for-animals-1/ [31.12.25]

Equal consideration for Animals

Insekten-Demokratie > Tierrechtedemokratie > heißt jeder kann was FÜR das tun, was im Interesse von
Tieren und deren Habitaten liegen müsste: Antispe sein.

Da muss nicht erst irgendein Leadership “von oben” Bescheid geben, keine Masse erst “mobil machen”. Einfach selber Aktivismus machen und handeln.

-

Es ist nicht so schön als Unhold zu gelten, wenn man eine überfällige und berechtigte Kritik übt an vermeintlichen Mitstreitern. Wir sagen es schon lange und intern ist es schon lange bekannt, wo die Unterschiede verlaufen in der Zielsetzung eines paternalistischen Tierschutzes [1], der in sich in Wirklichkeit höchst widersprüchlich ist, aber genau diese Widersprüchlichkeit ist es, die uns

hier beschäftigen sollte. Ob Singer, der Mäusetode für ethisch weniger relevant für die Maus selbst hält [2], weil er ihnen damit implizit ein Mausbewusstsein, das auf solches hinausliefe abspricht, oder die Befürwortung hierarchisch gedachter Tierrechte im Westlichen oder westlich geprägten Denken – wir halten eine Diskussion über Hierarchie und Speziesismus genau an der Stelle für dringend notwendig:

Unser aktueller Beitrag dazu > Keine philosophische Beherrschbarkeit > https://tierrechtsethik.de/keine-philosophische-beherrschbarkeit/ [31.12.25]

Negative Ethics im Fokus: Schutz vor menschlicher Destruktivität.

—

[1] Kollaborationen, wie mit der für ihren speziesistischen Ansatz bekannte HSUS, aber auch Institutionen, wie im Folgenden benannt, die Goodall unterstützte, spiegeln die Haltung eines hierarchischen, wenn auch wohlwollenden Weltbildes, das bei vielen im geselllschaftlich domonierenden Mainsteam bevorzugt wird: “However, she is now embroiled in a row with the group, of which she is president, after she praised a research centre that she opened at Edinburgh Zoo.” https://web.archive.org/web/20080526005435/http://www.telegraph.co.uk/news/newstopics/celebritynews/2011241/Is-Jane-Goodall-about-to-lose-her-post.html [05.10.25]

[2] Singer äußert dies in verschiedenen seiner Texte, so etwa in Practical Ethics (1979), Animal Liberation (1975) und hier: “So normally, the death of a human being is a far greater loss to the human than the death of a mouse is to the mouse — for the human, it thwarts plans for the distant future, and it does not do that for the mouse.” https://petersinger.info/faq [Zugriff 16.05.2023]

--

Ursachen für Speziesismus leugnen

https://simorgh.de/about/ursachen-fur-speziesismus-leugnen/ [31.12.25]

Einfach an Menschen zu appellieren, als würde der Mensch in Sachen Tieren und Umwelt grundsätzlich eine potenziell vernünftige Haltung einnehmen, beinhaltet, dass man Speziesismus als Akzidenz und nicht als Ursache betrachtet. Genau so werden die Gründe zur destruktiven Haltung nicht hinterfragt.

Messel, Tierrechte

--

Entwürfe, etc.:

„Das Wohlwollen erteilt kein Recht auf Schutz.“ Kampfhasen, Schnecken und Dämomen, Blaurot.

Das Systemhafte trägt nicht mehr

Betrachtet von der Warte aus, dass > das Systemhafte nicht mehr trägt, weil das Anthropozän als Entwicklung, durch menschliches Eingreifen und menschliche Gestaltungsweise, in welcher die Herrschaft und Domination *folgenreicher sind* als partielle Systeme (das wäre innerhalb einer einfachen Dimension des „Systems“) – lässt sich spekulieren, was 1.) die verbindenden Punkte sein werden, die sozial und ethisch weiter segregativ arbeiten werden (…) und 2.) ob Homo Sapiens auch in seinem kontextbedingten Zerfall noch in der Lage sein wird, sich aus dem Zustand herrschaftlicher geistig-philosophischer Sackgassen, in irgendwelche Oppositionen zu bewegen und was diese sein werden und überhaupt sein können.

--

Wissensanspruch und Herrschaft retten auch deinen Tod.

Tierrechte und Punk

Messel Album 1 — Totenglocke: Entwuerfe Eins, Tierrechte und Punk.
Ja, wer jetzt sagt, das ist aber noch eine EP. Six Tracks sind six tracks. Inhalte reichen hier erstmal auch quantitativ – weil das Thema braucht > Nachdenken.

Downloadbar als freies Supportmaterial bei:

1. https://archive.org/details/messel_album_1_sub_remastered_1a
2. https://antispe.bandcamp.com/album/entwuerfe-eins-tierrechte-und-punk
3. https://www.youtube.com/watch?v=GmzMOah20Gs

Und:

Tierfreunde 1.1 > https://archive.org/details/tierfreunde-1-1-1b

Beaver > https://archive.org/details/beaver-mastered

Die Edition Farangis

Lothar

Tschördy Gita Marta

Farangis G. Yegane Arani, Gertrud Lück-Flender

Anni, Anna Margarete Prenzel

Dr. Miriam Yegane Arani

Florae obscura by Farangis

Sketch from ‘the Spanish Dog’ series by Farangis

Erinyes by Farangis ; also featured in our project > LEHNMYTHOLOGEME

Zum Thema, unsere neuen Tracks, zu hören auf:

https://archive.org/details/@raven_at_mithraeum
https://antispe.bandcamp.com/

Messel / Todesglocke – Zielfurcht

Herrenmenschen, Jagd, im Anthropozän.
Herrenmenschen, Jagd, im Anthropozän.
Herrenmenschen, Jagd, im Anthropozän.

die Wirtschaft steht ganz allein,
die Wirtschaft steht ganz allein,
die Wirtschaft steht ganz allein im Garnichts.

Herrenmenschen, Jagd und Anthropozän,
Herrenmenschen, Jagd und Anthropozän,
Herrenmenschen, Jagd und Anthropozän,
Herrenmenschen, Jagd und Anthropozän,
die Wirtschaft steht ganz allein,
die Wirtschaft steht ganz allein,
Herrenmenschen geht es so gut, im Garnichts.

Die Landwirtschaft gehabt sich wohl,
Die Landwirtschaft gehabt sich wohl,
Die Landwirtschaft gehabt sich wohl,
im Garnichts.

Das Anthropozän, ist das, was Dich am leben hält.
Das Anthropozän, ist nun leider schachmatt.
Das Anthropozän, ist das was Dich verloren hält.
Das Anthropozän, ist leider schachmatt.

—

Target fear

Master race, hunting, in the Anthropocene.
Master race, hunting, in the Anthropocene.
Master race, hunting, in the Anthropocene.

The economy stands alone,

The economy stands alone,
The economy stands alone in nothingness.

Master race, hunting, in the Anthropocene,
Master race, hunting, in the Anthropocene,
Master race, hunting, in the Anthropocene,
Master race, hunting, in the Anthropocene,
the economy stands alone,
the economy stands alone,
the master race is doing so well, in nothingness.

Agriculture had it good,
Agriculture had it good,
Agriculture had it good,
in nothingness.

The Anthropocene is what keeps you alive.
The Anthropocene is now, unfortunately, checkmate.
The Anthropocene is what keeps you lost.
The Anthropocene is, unfortunately, checkmate.

Messel / Todesglocke – The Anthropocene

The anthropocene is keeping you alive, no turn, to giving up on that path.
The anthropocene is keeping us alive, no turn, to giving up on our dead end path.

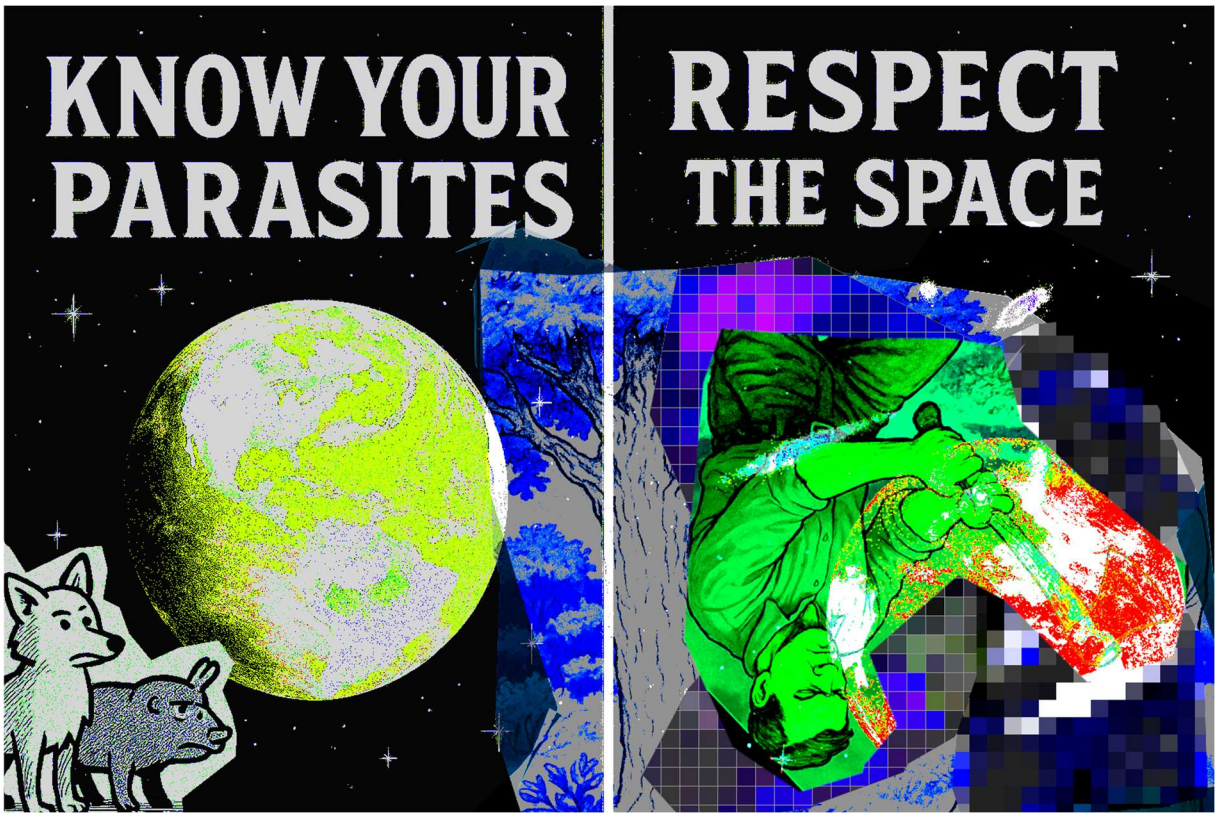
The anthropocene, is enabling you to live, but it tears the world itself apart.
The anthropocene, is the poison in our minds and our hearts, no way will save us from our [own] control.

We will not stop the course, we can only mend the wrong, in the way that anthropos is thinking,

we cannot stop destruction, but we can call the wrong a curse, that has come to it’s own dissolution,
we can make the ultimate change, the change that will have to mend us, in ourselves to break the cycle, to break the vicious ties,
to hold the perpetrating, accountable for wrong,
to hold the perpetrators, accountable for their wrongs,
we cannot flee the fire, we cannot flee the life, we can only bend to logic, and leave the logic to strife.

No turn to giving up on thar path,
the anthropocene is keeping us alive,
no turn to giving up on our dead end path,
the anthropocene will mean we lose our lost control.

For requests relating to our sound drafting project: Messel / Totenglocke you can contact us via the net at > mail [at] Jamali [dot] info



Cover: Das Anthropozän ist schachmatt, Messel. Compilation.

Farangis G. Yegane: Das Gefäß als Metapher, Reihe.

It's great to be politically self-sustaining.

Cives animales et cives sui amici triangulant ex propriis valoribus ligatis.

Impressum

Edition Farangis
Untergasse 7 / Marstallweg 8
61250 Usingen / Taunus
Deutschland
mail@farangis.de
Tel. + 49 6081 6 88 24 49
www.farangis.de

Autor:innen: Gita Marta Yegane Arani
Übersetzer:innen: Gita Marta Yegane Arani (Tschördy Lück-Flender / Palang LY)
Illustrationen/Illustrator:in: Bildpsrache by Farangis G. Yegane (Gertrud Waltraud Lück-Flender), Cover: Farangis, *das Gefäß als Metapher*-Reihe [siehe Edition Farangis: Philozoe Jahrgang 1, Nr. 1, Dezember 2020, ISSN 2702-816X. *Das Gefäß als Metapher I*] ; mit Ausnahme der mit mittelalterlicher Ästhetik arbeitenden Bildelemente, jene wurden von Palang LY computergrafisch generiert als Designs für Totenglocke / Messel.
Herausgeber:innen: Lothar Yegane Arani (geb. Prenzel); Gita Marta Yegane Arani; Edition Farangis

Erscheinungsdatum: Dezember 2025
Kontaktdaten: www.farangis.de
Copyrights: Edition Farangis 2025

© Edition Farangis 2025